

# Bote von der Ybbs.

Beispruch  
**Ein Volk, ein Reich!**

Er erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p><b>Bezugspreis mit Postversendung:</b></p> <p>Ganzjährig ..... K ---  Halbjährig ..... " ---  Vierteljährig ..... " 19.000--</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p><b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p><b>Ankündigungen</b> (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: <b>Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</b></p>	<p><b>Preise bei Abholung:</b></p> <p>Ganzjährig ..... K ---  Halbjährig ..... " ---  Vierteljährig ..... " 18.000--</p> <p>Einzelnummer K 1600--.</p>
---	---	--

Nr. 21.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 23. Mai 1924.

39. Jahrg.

## Die nächste Folge

erscheint wegen des Feiertages  
(Christi Himmelfahrt, 29. Mai)

**Samstag vormittags 9 Uhr**

## Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 1318.

### Rundmachung.

Der Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs hat in seiner Sitzung vom 15. Mai 1924 nachstehendes beschlossen:

Der Schillerpark darf nicht als Kinderspielplatz verwendet werden.

Inbesondere wird jede Beschädigung der Anlagen, einschließlich der Gehwege, das Betreten der Rasenplätze, das Wegwerfen von Papieren, Speiseresten und anderen Abfällen neuerlich strengstens verboten.

Uebertretungen dieses Verbotes werden, falls sie nicht unter strengere gesetzliche Bestimmung entfallen, auf Grund des § 66 des Gemeindestatutes mit Geldstrafen von 10.000 bis 300.000 Kronen, eventuell mit entsprechenden Arreststrafen geahndet werden.

Für Uebertretungen, die von Kindern unter 14 Jahren begangen werden, haften deren Eltern, bezw. Aufsichtspersonen.

Diese Vorschriften, welche nur eine Erneuerung bestehender, aber in Vergessenheit geratener Anordnungen bedeuten, treten sofort in Kraft.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 15. Mai 1924.

Der Bürgermeister:  
Franz Kotter m. p.

## 5. Großdeutscher Reichsparteitag in Klagenfurt am 29., 30., 31. Mai und 1. Juni 1924.

### Arbeitseinteilung:

Donnerstag den 29. Mai:

Tagung des Reichsfrauenauschusses um 10 Uhr vormittags, Handelskammeritzungsaal. 1. Bericht der Vorsitzenden. 2. Bericht der Landesvertreterinnen. 3. Aussprache über Organisations- und Finanzfragen. 4. Einsetzung von Ausschüssen für Sonderberatungen für folgende Fragen: a) Frauenbildung, b) Frauen und Kultur, c) Frauenrechtsfragen, d) die berufstätige Frau. 5. Zeiteinteilung für die Sonderberatungen und die Fortsetzung der Haupttagung.

Freitag den 30. Mai:

Tagung zur Beratung von Fragen der Landespolitik, 9 Uhr vormittags, Handelskammeritzungsaal. 1. Landesverfassung und Verwaltungsreform. 2. Finanzpolitik der Länder.

Sitzung der Reichsparteileitung, 5 Uhr nachmittags, Schlaraffenjaal im „Sandwirt“. Durchberatung der Tagesordnung der Haupttagung des Reichsparteitages.

Öffentliche Versammlung 1/9 Uhr abends, großer Saal des „Sandwirtes“. Redner: Die Parteiführer. Zwangloses Beisammensein im Schweizerhaus am Kreuzberg.

Samstag den 31. Mai:

Haupttagung des Reichsparteitages, 9 Uhr vormittags, großer Saal im „Sandwirt“. 1. Begrüßungsansprache des geschäftsführenden Parteiobermannstellers. 2. Beschlussfassung über die Geschäftsordnung. 3. Begrüßungsansprachen der auswärtigen Gäste. 4. Geschäftsbericht. 5. Kassabericht. 6. Organisationsfragen. 7. Freie Anträge. 8. Politischer Bericht. 9. Neuwahl der Reichsparteileitung. 10. Beschlussfassung über die Anträge der Sondertagungen.

Tagung zur Beratung gemeindepolitischer Fragen, 2 Uhr nachmittags, Handelskammeritzungsaal. 1. Gemeindeordnungen, Heimatrecht, Bürgerrecht. 2. Finanzfragen der Gemeinden. 3. Wohnungspolitik. 4. Grundsätze für die Führung von Gemeindeunternehmungen.

5. Richtlinien großdeutscher Gemeinderatspolitik. 6. Schaffung einer Organisation großdeutscher Gemeindevertreter.

Tagung der öffentlichen Angestellten, Lehrer und Pensionisten 5 Uhr nachmittags, Bürgerstübl im „Sandwirt“. 1. Die neue Besoldungsordnung. 2. Grundzüge großdeutscher Schulpolitik. 3. Die Pensionistenfrage. 4. Organisationsfragen.

Tagung großdeutscher Arbeitnehmer (Privatangestellte, Arbeiter) 5 Uhr nachmittags, Gastzimmer neben dem Schlaraffenjaal im „Sandwirt“. 1. Bericht über die sozialpolitischen Arbeiten im Parlamente. 2. Organisationsfragen.

Tagung großdeutscher Kaufleute und Gewerbetreibenden, 5 Uhr nachmittags, Handelskammeritzungsaal. 1. Großdeutsche Gewerbepolitik. 2. Organisationsfragen.

Tagung zur Beratung industrieller Fragen, 5 Uhr nachmittags, Kanzlei des Industriellenverbandes in der Handelskammer. 1. Das Aufwertungsgezet. 2. Steuerpolitik. 3. Sozialpolitische Fragen. 4. Industriellenkammern.

Tagung zur Beratung land- und forstwirtschaftlicher Fragen, 5 Uhr nachmittags, Abstimmungszimmer im „Sandwirt“. 1. Die Bauernkammer. 2. Siedlungsfrage. 3. Organisationsfragen.

Kleinrentnertagung, 5 Uhr nachmittags, großer Saal im „Sandwirt“. Parlament und Kleinrentnerfrage.

Tagung zur Beratung von Fragen der Jugendfürsorge und der Jugendorganisation, 5 Uhr nachmittags, kleiner Saal im „Sandwirt“, 1. Stock. 1. Der Deutsche Verband für Jugendwohlfahrt. 2. Zusammenfassung und Ausbau unserer Jugendorganisationen.

Tagung zur Beratung von Pressefragen, 5 Uhr nachmittags, Kanzlei des Landtagspräsidenten Dr. Fattinger im Landhaus. 1. Bericht über den Stand der Parteipresse und der der Partei überstehenden Presse. 2. Ausbau der Presseorganisation. 3. Die wirtschaftliche Förderung der Parteipresse und der uns nahestehenden Presse.

Finanzausschuß der Reichsparteileitung, 5 Uhr nachmittags, Kanzlei des Landesrates Dr. Dörflinger im Landhaus: Die finanzielle Sicherstellung der Partei.

Etwaige Aenderungen in der Zeiteinteilung für die einzelnen Sondertagungen werden bei der Hauptta-

## Die Faust der Schwachen.

Von M. v. R a n i s c h.

14. Fortsetzung.

Dann kann sie aber auch nicht mehr auf die Wiesen zum Heuen mitfahren und so in der Sonnenglut mit ihren jungen, kräftigen Armen arbeiten, dann muß sie doch viele Arbeiten lassen, die sie gerne tat, z. B. das Melken und Buttern und das Obstpflücken. Dann wird sie seidene Kleider tragen und blizende Ketten und weiße Atlaschuhe mit hohen Stelzen.

So weit war sie gekommen mit ihren Gedanken, als der, welcher ihr zu all diesen schönen Dingen verhelfen sollte, und der doch so kläglich wenig Raum für seine eigene Person neben diesen Gedanken gefunden, vor ihr auftaucht. Aus einem Hohlweg kommt eine glänzende Kavalkade, für einen Augenblick vom Vollmondlicht aus jagenden Wolken beleuchtet.

Die Kutsche ist umgeben von Reitern in Scharlachröcken, mit je einem blauen Aermel, und der größte unter ihnen, der wirft ihr eine Kufhand zu, bevor er sich zu der gnädigen Herrschaft zum Kutschenschlag hineinbeugt und sagt, daß er mit seinen Freunden zum Empfang gekommen sei, und seine Intendantin unter dem Portale stünde, um die gnädige Baronin in allen Ehren zu empfangen.

Noch galt es, einen bösen Weg zu überwinden, und die alte Beutekutsche frachte in allen Fugen, als sie, von der Landstraße abbiegend, sich in die Wasserlöcher der Warrowyner Feldwege warf. Die Hufe der Pferde schleuderten die fruchtbare Erde in faustgroßen Stücken hoch.

Der Mond verschwand, aber zugleich flammte vor den Reisenden eine Pechfadel auf, und in ihrem Licht

lag vor ihnen ein vierediger Cyklopenbau aus der Ordenszeit, dem die neue Mode nur eine geschweifte Treppe zugefügt hatte. Da die Pechfadelbeleuchtung in dem eisernen Ring neben der Haustür wohl seit Jahrhunderten im Gang gewesen, hatte sie das ihrige getan, Schloß Warrowyn schwarz und unheimlich zu machen.

Im Schein der Fadel stand unter der Tür die in Pöschchen und Wülsten schier uferlose Gestalt einer hunt ausgepukten Dame, deren kleines pikantes Gesicht über einem Doppeltinn die Antömmelringe mit frecher Neugier musterte.

„Meine Intendantin — Madame d'Etorelle“, sagte Ghlombozki, und die Intendantin faßte zierlich den Ueberwurf ihres Kleides mit den Fingerpitzen und knixte bis zur Erde.

Eine andere Luft als in dem Fährkrug schlug hier den Gästen entgegen. Hatten Tabak und der Dunst leerer Wein- und Brantweinfässer, die in einer Ecke der Halle lagerten, auch ihr Teil daran, diese hatten doch eine andere Nummer, und die Glut des zusammenstürzenden Kaminfeuers aus Fichtenkloben ventilierte alles dermaßen, daß der Geruch eines schmorenden Keilers und brodelnden Sauerkrautes, der aus der Küche sich verbreitete, auf die empfindsamen Nerven der erschöpften, hungrigen Heloise nur eine wohlthätige Wirkung ausübte. O, wie schön war sie in ihrer langen grauen Redingote und dem Markgrafenhut mit der schwarzen Straußenfeder über dem weißen Haar! Auch die Abspannung, die über ihren Zügen lagerte, diente dazu, sie noch mehr über ihre Umgebung zu erheben.

Der fetten Intendantin freche Augen senkten sich ein wenig vor so viel Hoheit. Also diese königliche Frau die bis jetzt eine Intendantin gewesen wie sie selbst, die war's, um die ihren Gebieter zu trösten, seit Jahren ihr vergebliches Bemühen gewesen war!

„Nein, lieber Ghlombozki,“, sagte sie im stillen zu sich, „das wäre nichts für Dich gewesen.“

Es kamen doch mitunter recht vornehme und einwandfreie Damen mit ihren Ehemännern nach Warrowyn, z. B. die Starostin Dakowska, aber nein, wie diese schaute keine aus!

Der Intendantin wurde unbehaglich unter den Augen ihrer Landsmännin, besonders als diese sie auf ihren französischen Namen französisch anredete, da hatte sie schnell in der Küche etwas zu besorgen, wo sie an den Leuten eine sehr üble Laune ausließ.

Es war wohl kaum einer unter den ritterlichen Herren auf Warrowyn, der die reizende Tatjana nicht mit wohlwollenden Blicken betrachtet hätte, wie sie mit ihren kurzen Bauhröcken vom Wagen sprang und mit kräftiger Anmut ihrer Herrin das Handgepäck nachtrug, und ihre großen dunklen Kinderaugen erwartungsvoll rund umgingen in dieser neuen Welt. Warrowyn war reichlich wüst, nahm einen Vergleich mit dem Schallenderpalais, aber es war großartiger. Da war kein Stimmungsauber durch Künstlerhirn und -hand ausgefüllt. Was hier gebaut war aus rohen Finglingsblöcken, das hatte die Notwendigkeit diktiert, und die darin gelebt, die Ritter und Barone, die hatten andere Bedürfnisse als die Kaufherren der großen Hansstadt. In der mächtigen Umfassungsmauer stieg die schmale Steintreppe empor und mündete in einem schmalen Gang, in dem das Mondlicht durch unverglaste Schiebscharten in weißen Flecken auf die Wände fiel. Hier war Tür an Tür, wie sie in die Zellen der Ordensritter geführt hatten. Längst waren die Zwischenwände fortgenommen, um die Zellen zu großen Räumen zu verschmelzen. Wunderlich mutete der lange Gang im Mondlicht an. Da hing an einem Balken noch ein alter Harnisch, und dort ein verrostetes Kettenhemd, und alte dicke schwarze Spinnweben wehten im Zugwind. Der Remter, in welchen Ghlombozki seine Gäste führte, war so tief und hoch, daß die beiden Kerzen darin brannten wie zwei Laternen auf einem Marktplatz, und um aus dem Fenster zu blicken, hätte man sich längelang in die

gung des Reichsparteitages am Samstag, vormittags, bekanntgegeben.

**Festabend**, veranstaltet von der Ortsgruppe Klagenfurt der Großdeutschen Volkspartei im großen Sandwirtssaal. Beginn 8 Uhr abends.

**Sonntag den 1. Juni:**

**Fortsetzung der Haupttagung, 9 Uhr vormittags, im großen Sandwirtssaal.**

**Dampferfahrt am Wörthersee, 3 Uhr nachmittags.**

**Montag den 2. Juni:**

Ausflüge ins Rosental (Terlach) und nach Villach unter einheimischer Führung. Die Teilnehmer müssen sich spätestens Sonntag vormittags in der Geschäftsstelle des Reichsparteitages melden.

**Geschäftsstelle des Reichsparteitages.**

Die Geschäftsstelle des Reichsparteitages ist ab 29. Mai, 8 Uhr vormittags, geöffnet und befindet sich in den Geschäftsräumen der Landesparteileitung Klagenfurt, Bahnhofstraße 3. Ab Freitag mittags 12 Uhr befindet sich die Geschäftsstelle des Reichsparteitages im Großgasthof zum Sandwirt. Die Reichsparteitagsteilnehmer, die die Besorgung einer Wohnung wünschen, müssen ihre diesbezüglichen Wünsche bis spätestens 27. Mai der Geschäftsstelle in Klagenfurt, Bahnhofstraße 3, bekanntgegeben haben. Die Landesparteileitung stellt beiläufig 30 Privatquartiere zur Verfügung. Wer ein solches wünscht, hat dies rechtzeitig bekanntzugeben. Eine Haftung, daß alle diesbezüglichen Wünsche erfüllt werden, übernimmt die Landesparteileitung nicht. In der Nacht eintreffende Parteitagsteilnehmer erhalten beim „Sandwirt“ Auskunft über ihre Wohnungszuteilung.

## Politische Übersicht.

### Deutschösterreich.

Endlich hat auch das Parlament zu der in letzter Zeit immer schärfer werdenden Bank- und Börsenkrise sowie zur Wirtschaftskrise Stellung genommen. Die diesbezügliche Wechselseite erfolgte anlässlich der zweiten Lesung des Bundesvoranschlags und des Finanzgesetzes für 1924, die endlich zur Erledigung gekommen ist. — Ueber die Wirtschaftskrise haben die Abgeordneten Doktor Hampel, Streeruwitz und Dr. Ellenbogen gesprochen. Abgeordneter Dr. Schönbauer trat für einen Investitionsfond aus den Völkerbundkreditresten ein. Finanzminister Dr. Rienböck verteidigte die Praxis des Finanzministeriums bei der Kotierung von Aktien und bezeichnete als Ziel der Regierungsbemühungen die Schaffung eines solchen finanziellen Zustandes für Staat und Volk, daß die Voraussetzungen der Kontrolle aufgehoben. In das Finanzgesetz wurde ein Mehrerfordernis aus dem Befoldungsgesetz von 501 Milliarden aufgenommen. Der Gesamtumfang erhöht sich damit von 665 Milliarden auf 1166 Milliarden. Abgeordneter Dr. Hampel führte aus, daß eine der Hauptursachen, die zur gegenwärtigen Krise geführt haben, sicherlich die ungeheure Hypertrophie unseres Bankwesens sei. Für die Entwicklung der Kleinbanken, die dem Gewerbetreibenden unterstehen, ist ein Konzessionszwang nicht gegeben. Das Haus sollte endlich ein Konzessionsgesetz schaffen, das diesen kleinen Schädlingen unserer Volkswirtschaft energisch an den Leib rückt. Eine zweite Hauptursache für den Ausbruch der Wirtschaftskrise ist die riesige Effektenmenge. Das Agio der Kapitalvermehrungen ist zum großen Teil von den Syndikaten ab-

geschöpft worden. Die bedenklichsten Auswirkungen dieser Erwerbsspekulationen waren jedoch die schamlos betriebenen Geschäftspraktiken mancher Institute, beziehungsweise ihrer Leiter, die allen Grundsätzen einer verantwortungsvollen Bankgeschäftsführung geradezu ins Gesicht geschlagen haben. Hierher gehören aus der langen Reihe der zum Teile schon in den Bereich des Strafgesetzes fallenden Uebergriffe, vor allem das Ueberhandnehmen der Belehnung der freien Kommitentendepots, der systematisch betriebene Bezugsrechtsraub und vor allem der empörende Mißbrauch der Verwendung der Mittel der Banken für Privatgeschäfte und Spekulationen gewisser Bankgrößen. Man braucht ja nur auf die Depositionsbank und Bodenbank hinweisen. Mit dieser letzteren Bank habe die großdeutsche Volkspartei parteipolitisch gar nichts zu tun. Wenn in der Deutschen Bodenbank sich verbrecherische Handlungen offenbaren sollten, fordern wir, daß gegen die Schuldigen mit aller Schärfe des Gesetzes vorgegangen werde. Schon vor mehr als Jahresfrist haben wir vor der Bank gewarnt, und es haben alle Persönlichkeiten, die mit der großdeutschen Partei irgendwie in Verbindung stehen, schon damals die Konsequenzen aus diesen Ratsschlüssen gezogen. Wenn wir Großdeutschen heute gemeinsam mit den übrigen Parteien ein Interesse an einer Stützungs- oder Sanierungsaktion für diese Bank haben, geschieht es für die armen Teufel von Einlegern. Es geschieht vor allem für die zahlreichen Sparkassen und Kreditgenossenschaften, die heute nicht wissen, ob sie morgen oder übermorgen noch die Mittel haben, um ihren Verpflichtungen gegenüber Tausenden von armen Teufeln in der Provinz nachzukommen. Wir Großdeutschen wollen dieses Oesterreich nicht nur im Staatshaushalte, sondern auch in seiner Wirtschaft wieder gesund und kräftig machen, damit dieser junge Freistaat auch wirklich freie Bürger beherberge, die ihr Vaterland nicht auf den Sandflächen wüster Spekulationen, sondern auf den festen und unerschütterlichen Grundlagen umsichtiger und ehrlicher Arbeit aufbauen.

Die Großdeutsche Volkspartei rückt also scharf ab vom Schicksale der Deutschen Bodenbank. Wir hoffen, daß die Wirtschaftskrise keine weitere Verschärfung erfährt. Ob es gelingt, schon in allernächster Zeit eine wesentliche Besserung zu erzielen, ist freilich nicht mit voller Sicherheit anzunehmen.

### Deutschland.

Die Frage der Regierungsbildung beginnt nun in ein entscheidendes Stadium zu treten. Die deutschnationale Volkspartei, als die stärkste Partei des Reichstages ist in Koalitionsverhandlungen mit der Deutschen Volkspartei, den Demokraten und dem Zentrum eingetreten, die vorläufig noch nicht zum Abschlusse gekommen sind. Es ist also die Bildung eines Blockes der Mittelparteien wahrscheinlich. Umso mehr, als eine Berliner Meldung besagt, daß hervorragende Mitglieder der deutschnationalen Fraktion, unter anderen Herzog und Admiral v. Tirpitz, im Sinne der Mäßigung sehr eindringlich gesprochen haben. Anscheinend haben sich auch starke Einflüsse der Schwerindustrie geltend gemacht, die unter den Umständen im besetzten Gebiete sehr leiden und die kein Hehl daraus macht, daß sie eine endgültige Reparationsregelung auf der Grundlage des Dawes-Planes herbeiwünscht. Man hat es in unterrichteten parlamentarischen Kreisen nicht für ausgeschlossen gehalten, daß die Deutschnationalen stark einlenken und auf außenpolitischem Gebiete den Mittelparteien beträchtlich entgegenkommen. Je mehr die Koalition im Sinne der bisherigen Reichspolitik einlenkt, desto

größer wird die Kluft, die sie von den 32 Abgeordneten der Deutschvölkischen Partei trennt, die im Reichstag als nationalsozialistische Freipartei auftreten werden. Nach der Lage der Dinge muß die Meinung vertreten werden, daß die 32 Nationalsozialisten im Falle einer Weiterführung der liberal-sozialdemokratischen Erfüllungspolitik in eine scharfe Oppositionstellung gedrängt werden würden, was der gesamtationalen Bewegung leider keinen Nutzen bringen wird. Die Deutschnationale Volkspartei sollte die Regierungsbildung den internationalen Parteien überlassen. Das verfahren Erbe des Internationalismus im gegenwärtigen Zeitpunkt zu übernehmen, erachten wir als eine große Ueberleistung, weil auch die Deutschnationalen nicht plötzlich Wunder wirken können. Dies umso weniger als ihre Fraktion nicht über die notwendige Zahl von Abgeordneten-Mandate verfügt. Sie müßte ungefähr die Stärke haben, wie sie die Sozialdemokraten im früheren Reichstage hatten. Dann wäre es eher möglich, nationale Politik mit wirklich greifbaren Erfolgen zu machen. So aber werden sich die Hergt-Leute mit Tirpitz zu Kompromissen verstehen müssen, die in der Praxis alles andere sein werden als nationale Politik.

### England.

Seitens der Regierung ist beschloffen worden, der Frage der Homerule für England, Schottland und Wales näherzutreten. Die Regierung wird einen aus Mitgliedern aller Parteien zusammengesetzten Ausschuss ernennen, der den Vorschlag bringt, für diese Provinzen Großbritannien Unterparlamente (Landtage) einzurichten. Mit der Annahme, bezw. Verwirklichung dieses Planes würde sich die englische Demokratie in ihrem Systeme den kontinentaleuropäischen Demokratien weitgehend angleichen. Bisher war das parlamentarische System Englands ausgesprochen zentralistisch aufgebaut. Nun soll es analog dem reichsdeutschen und deutschösterreichischen dezentralisiert werden. — Sir William Goschen, der 1914 bei Kriegsausbruch Botschafter in Berlin war, ist gestorben. Goschen trat 1869 in die diplomatische Karriere ein, die ihn fast auf alle wichtigen Posten des englischen Außendienstes brachte. 1898 bis 1900 war er Gesandter in Belgrad, dann fünf Jahre lang in Kopenhagen, worauf er nach Wien und schließlich nach Berlin kam. Mit Goschen ist wieder einer aus der Reihe der englischen Einkreisungspolitiker König Eduard VII. gegen Deutschland gestorben. Die Geschichtsforschung erst wird einstens nachzuweisen in dem Grade, in welchem Grade der Verstorbene mitschuldig war an der Vernichtungspolitik der Entente cordiale gegen das deutsche Volk. Heute darüber Betrachtungen anzustellen wäre Zeitvergeudung. Solange die diplomatischen Archive der Entente nicht geöffnet werden, ist jedwede Behandlung dieser Frage ohne besonderen Wert. Goschen war 1905 bis 1908 englischer Botschafter am Wiener Hofe und wurde von da dann nach Berlin versetzt.

Die Streikkrise scheint noch immer vorhanden zu sein. 5000 Hafenarbeiter in London drohen mit dem Streite, wenn ihnen nicht sofort eine Lohnerhöhung bewilligt wird. Die Union der Verkehrsarbeiter prüft gegenwärtig die Lage der Omnibusangestellten, die ebenfalls beschloffen haben, in den Ausstand zu treten, wenn sie nicht eine Lohnerhöhung erhalten. Die Arbeiterregierung hat es bisher noch nicht zustande gebracht, die soziale Lage so weit zu entspannen, daß ernste Lohnkämpfe vermieden werden. In den untersten Volksschichten gewinnt daher die Meinung rasch an Boden, daß die Arbeiterregierung versagen werde. Hat sie nicht in Deutschland und Oesterreich ebenfalls versagt?

fensterliche legen müssen. Es war auch gut, daß nur das schwache Kerzenlicht den Raum beleuchtete. Die nackten Granitsteine der Wände schauten an einzelnen Stellen durch den Busch, die Wölbung der Decke war altersschwach, der Fußboden ausgetretener Estrich, mit Bären- und Wolfsfell bedeckt. Nur das Himmelbett und die an den Wänden in Mannshöhe angebrachten Teppiche und ein luxuriöser Toiletentisch verrieten die Luft an sprunghaftiger Entwicklung, wie sie die Berührung mit Paris bei den östlichen Barbaren erweckt.

Die wichtige Intendantin, die auf kleinen Füßen mit großer Leichtigkeit die ausgetretene Steintreppe hinauffolgte, bemühte sich um Heloise; und als diese sich um Tatjana besorgt zeigte, führte sie Tatjana in ihr eigenes Zimmer und hieß sie dann in die Küche zum Essen gehen.

Aber Tatjana hatte gar kein Interesse mehr für Padruschats bunte Litauertracht, für bunte Livreen und die Galanterien der Küche; sie befand sich in einer wunderbaren Ekstase; die Zukunft lag vor ihr wie ein Rosenhain, sie sah sich in Myrtenkranz und Schleier an der Seite des Mannes, der ihr auf der Treppe eine Kuchhand zugeworfen, in der Kirche, die durchbraust war von der großen Orgel wie am Ostermorgen. Sie setzte sich in eins der tiefen Fenster des oberen Ganges, auf den die Stube der Intendantin mündete, faltete die Hände und blickte in den mondhellten Garten hinaus.

Als die Augen der Gäste anfangen, verschwommen zu werden und Gläser mit allerhand französischen Inschriften, z. B. „Aux Blondes et aux Brunnes“, „Aux belles qui ne sont pas fieres“, „A toutes les belles“, mit echtem Korn gefüllt wurden, entfernte sich das Ehepaar Kawull und begab sich in das mit Pariser Firnis auflackierte Gastzimmer mit den Feldsteinwänden. In dem Gang, in welchem Tatjana saß, fiel das Mondlicht immer schräger auf die mit Spinnweb schwarz verhangenen Wände; auch hier war hin und her noch eine ver-

geessene ritterliche Waffe, ein verrostetes Kettenhemd hängen geblieben. Die Eulen schrien auf dem Dach, die Ratten und Iltisse jagten sich in dem alten Gebälk, aber Tatjana fürchtete sich nicht. Sie fühlte sich im Schutze des großen Pan, in seinem Hause konnte sie sich nicht fürchten. Und auf einmal stand er vor ihr, die Augen glänzend von feurigen Weinen und gebrannten Wasser. Wäre ein junger Fant ihrer Klasse zu ihr getreten und hätte mit ihr schön tun wollen, sie wäre ihm gewachsen gewesen. Es hätte ein munteres Wortgefecht, ein niedliches Scharmügel gegeben, aber jetzt waltete der Zauber, die Macht der höheren Kaste über ihr, sie war nichts weiter als ein zitterndes Bündel Nerven in der Hand eines Routiniere.

Das schöne Frühlingswetter, das an Busch und Baum die Knospen hervorgehört hatte, wurde abgelöst durch Schneefälle. Als die Reisegesellschaft am folgenden Morgen auf die Freitreppe trat, lag eine trügerische Schneedecke auf dem schwarzen nassen Erdreich. Der Abschied hatte bereits in der Vorhalle stattgefunden.

Das Gepäck war verladen, der Padruschat saß auf dem Sattelpferd, Bogislav hatte seiner Gattin in den Wagen geholfen, drehte sich noch einmal nach dem Schlosse und rief nach den Fenstern empor: „Tatjana, Tatjana!“ Dann stieg er ein und Tummelten zog die Riemen der im Sturm ratternden Jalousien fest vor die kleinen Wagenfenster.

Der Hausherr und die anderen Pane traten, als die Insassen so ihren Blicken entzogen waren, vom Kutschenschlag auf die Freitreppe in den Schutz des Hauses zurück.

Tummelten brüllte noch einmal „Tatjana“, aber ihr süßes Wuschelköpfchen lugte nur oben hinter einem Borhang vor, und erst als eine Magd zu ihr geschickt wurde, erschien sie unter der Haustür. Ohne Mütze, ohne Mantel, in ihrem dünnen, blumigen Kleidchen, das braune Hälschen, die schönen Arme bloß, näherte sie sich wie ein

verschlehtes Reh, ein zierliches Schrittlchen vor das andere schend, dem Hausherrn. Ein schweißwedelnder Hund, der seinem Herrn vertraut, und auf ihn zugetrochen kommt, kann nicht demütiger sein, als diese arme, dumme, kleine, in Leibeigenschaft erzogene Kind, das die Hand des Hausherrn an seine Lippen zog, während in ihrem aufgeschlagenen Auge zu lesen stand: „So sage doch denen in der Kutsche, daß ich zu dir gehe!“

Aber nur einen Blick hatte sie getan aufwärts in seine Augen, diese Augen, welche sie gestern von innen heraus mit so tiefen Blicken durchbohrt, wie die Schlange einen armen kleinen Vogel, die daheim im Palais am Walde jeder ihrer Bewegungen bewundern gefolgt waren, da wankte sie die Treppe hinunter, wie ein mißhandeltes Tier dort Schutz sucht, wo es zu Hause ist.

Sa, Glombokki, der etwas haben wollte, war ein anderer, als der, von dem etwas erwartet wurde. Die Pane, die ihn umstanden, kannten das Gesicht, das schreckliche, wenn er an ein Versprechen erinnert wurde, oder wenn einer um Aufschub für eine Spielschuld bat.

Im selben Augenblicke hatte Tummelten die Tummelnde mit starken Armen ergriffen und mit sich auf den Bedientensitz hinten am Wagen gerissen. Padruschat holte mit der langen Peitsche zum Knallen aus, die Knechte, welche die unruhigen Pferde an den Köpfen gehalten, sprangen fort, die Tiere warfen sich krumm in die Selen, und runter vom Hofe schwankte die schwerbeladene Kutsche, daß die Hühner und die Kinder an den Zäunen der Dorfstraße in die Höhe flogen und die Köter in Raserei gerieten.

Tummelten hatte übersehen, daß Tatjana nur ein Kattunkleid trug, er hatte nur an die kaum noch zu haltenden Pferde gedacht.

„Aber, Marjell, wie kannst Du uns so lange warten lassen!“ schrie er sie an, „und dann kommst Du ohne Mantel? Wie können wir hier den Wagen halten lassen und in dem Morast zurücklaufen, wer hält uns die Pferde?“ Er bekam keine Antwort. An seiner Schulter

**Rußland.**

Meldungen aus Moskau bejagen, daß ein am Baikalsee in der Nähe von Tschitu stationiertes Regiment der Roten Armee gemeutert habe. Das Regiment sollte nach dem Amurgebiet abgehen, wo antibolschewistische Eisenbahner eine neue Regierung gebildet hatten. Die Soldaten weigerten sich jedoch, töteten bolschewistische Zivilkommissäre und flüchteten mit ihren Waffen in die umliegenden Wälder. Diese Meldung steht nicht vereinzelt da. In letzter Zeit werden immer mehr Meldungen solcher Art bekannt. Die Hauptstütze des Bolschewismus war bisher seine Rote Armee. Wenn nun diese ihre bisherige Verlässlichkeit aufgibt, dann bleibt den Moskauer Machthabern als Machtinstrument nur mehr die berüchtigte Tscheka, die in dem Riesenorganismus des russischen Staates auf die Dauer nicht ausreichen wird. Die Reaktion erhebt bereits an verschiedenen Stellen ihr Haupt. Die jüngste Erhebung gegen den Sowjetstern im Amurgebiet ist kein Einzelfall. Außerdem entfalten die im Auslande lebenden Emigranten in der letzten Zeit eine auffallende Tätigkeit. So wird aus Paris gemeldet, daß die dort lebenden Flüchtlinge mit bedeutenden Geldmitteln ausgestattet eine überaus rege antibolschewistische Tätigkeit ausüben. Ebenso sollen die Wrangelleute in Südslawien begonnen haben, sich wieder gegen die Sowjets zu betätigen. Der durch die de jure Anerkennungen seitens einzelner europäischer Staaten gehobene Machteinfluß der Moskauer Machthaber scheint durch innerpolitische Vorgänge ausgeglichen zu werden. Die bereits eingetretene geistige Lähmung der Sowjetbewegung ist nicht mehr zu beschönigen. Der bolschewistische Lenin-Kult, eine Aufmachung, die den zaristischen Byzantinismus bei weitem übertrifft, ist ein sicheres Zeichen für den geistigen Niedergang der bolschewistischen Bewegung. Die ausländischen Erfolge der Partei — Wahlsiege in Deutschland und Frankreich — sind nur vorübergehende Erscheinungen in diesem Zerfallsprozess, den zu beschleunigen Aufgabe der weltpolitischen Machtfaktoren sein soll. Ueber kurz oder lang muß es sich entscheiden, ob der Bolschewismus dauernd lebensfähig ist, oder wie so viele andere Bewegungen nur eine Zeiterscheinung darstellt. Wir wünschen, daß letzteres zutrifft. Ein Sieg des Bolschewismus im Westen würde den Untergang des Abendlandes, aber einen Aufstieg des Asiatentums bringen. Vor dem Sieg des asiatischen Barbarismus möge uns der Herr der Heerscharen bewahren!

**Ungarn.**

Die Diplomatie des kleinen Feindbundes unter Führung des tschechischen Außenministers Dr. Benesch nimmt es als Bajalle Frankreichs sehr ernst mit der großen Aufgabe, die von Paris aus gestellt wurde, Deutschland und Deutschösterreich vollends einzukreisen. Dieser befohlenen Einkreisungspolitik entsprechend sind gegenwärtig unter den außenpolitisch führenden Persönlichkeiten der Kleinen Entente Bestrebungen im Gange, Ungarn als Verbündeten in die Reihe der in diesem Feindbunde zusammengeschlossenen Staaten einzubeziehen. Ungarn soll den Ring vollends schließen, den die Feinde des deutschen Volkes um Deutschland gelegt haben, um den Lieblingsplan der weißen Keger in Gallien, Deutschland zu vernichten, in die Wege zu leiten. Wir schätzen die Ehre der ungarischen Nation zu hoch, als daß wir den Glauben aufkommen ließen, Ungarn würde diesem Teufelsplane Gehör schenken. Wir meinen, vielmehr annehmen zu können, daß Ungarn den durchsichtigen Bestrebungen des Benesch-Bundes sehr be-

deutende Hindernisse in den Weg legen wird, da man in Budapest nie vergessen wird, zu wessen Vorteil der ungarische Staat durch die Friedensverträge in allererster Linie soviel an Land und Volksgenossen verloren hat. Die rumänische Invasion, die Knebelung der ungarischen Minderheiten in der Tschechoslowakei u. a. m. sind gerade keine Ermunterung für die ungarische Politik, mit beiden Händen zugreifen bei den Absichten eines Dr. Benesch. Wir glauben, in dieser Sache war wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens. Allerdings, wenn eine weitere Linksorientierung der ungarischen Politik erfolgen sollte, müßte wohl mit einem Umschwenken Ungarns in die Richtung auf die Kleine Entente gerechnet werden, denn jeder Ruck nach links ist zugleich ein Ruck abseits von Deutschland. Sehr viel hängt in dieser Angelegenheit auch von dem Erfolge ab, den die eben erst begonnene Sanierungsaktion aufweisen wird. Erfolgt eine wirtschaftliche Stärkung Ungarns, dann hat es dieses Land nicht notwendig, sich den Wölfen, ihren Nachbarn im Norden, Osten und Süden, in den Rachen zu werfen.

**Finnland.**

Ueber den jüdischen Einfluß in Finnland berichtet ein interessanter Brief, den der „Leipziger Hammer“ in seiner Folge 526 vom 15. Mai 1924 abdruckt. Der Berichterstatter aus Helsingfors schreibt:

„Wir haben nicht viele Juden hier im Lande, und die wenigen, die wir haben, sitzen zurzeit alle wegen der Uboer Zollbetrugereien im Gefängnisse. — So konnte sich ein Finnländer noch vor zwei Jahren im „Hammer“ äußern. Inzwischen haben sich die Verhältnisse geändert. Wenn das Judentum hier auch nicht die unheilvolle Rolle spielt wie in Deutschland und Rußland, so ist doch ein sehr starkes Anwachsen jüdischen Einflusses seit dem Kriege erkennbar. Betrachten wir Banken und Presse, die Grundpfeiler der jüdischen Macht, so sind die Banken hier noch alle in den Händen von Finnländern. Auch die Bankangestellten sind angeblich durchweg Nichtjuden. Beachtung verdient, daß man beim Kauf von Schweizer Franken hier von allen Banken Schecks auf den Schweizer Bankverein erhält, — nach den Ausführungen in Nr. 506 Ihrer Zeitschrift das einzige Bankunternehmen der Schweiz mit jüdischem Einfluß.

Anders ist es mit der Presse. Die bedeutendste Zeitung des Landes, das „Hufvudsbladet“, schwimmt ganz in jüdischem Fahrwasser. Der Besitzer, Frenckell, ein getaufter Jude, hat auf die Haltung des Blattes zwar anscheinend wenig Einfluß, es scheint mehr auf eine Gedankenlosigkeit der Redakteure zurückzuführen zu sein, wenn die Zeitung durch Wiedergabe der verschiedensten offensichtlich jüdisch inspirierten Artikel und Aufsätze jüdischer Korrespondenten zu einem charakterlosen und farblosen Blatte herabsinkt, das der gebildete Finnländer nur des Handelsteiles wegen in die Hand nimmt.

Eine inhaltlich hervorragende Zeitung unter den in schwedischer Sprache erscheinenden Blättern ist die „Svenska Pressen“. Ähnlich gut soll die finnische Zeitung „Uusi Suomi“ sein, doch kann ein Deutscher, der die finnische Sprache nicht einwandfrei beherrscht, darüber kein Urteil abgeben. Als Monstrum unter den hiesigen Blättern verdient das unperiodisch etwa 4—6 Mal im Jahre erscheinende illustrierte Blatt „Tyren“ erwähnt zu werden. Diese Zeitschrift ist antisemitisch, aber gleichzeitig rußland-freundlich und so deutschfeindlich, daß sogar die Franzosen reine Waisenknaben da-

gegen sind, und das will etwas heißen. Für ihren Standpunkt gibt sie eine Erklärung, die Hammerleser besonders interessieren muß. Sie sagt: Wenn man bedenkt, daß Deutschland durch und durch verjudet ist, wenn man ferner weiß, welche unheilvolle Rolle jüdisches Blut als achtel, sechzehntel, zweiunddreißigstel, ja sogar als vierundsechzigstel Bestandteil spielt, so ist ohne weiteres klar, daß die Deutschen ein moralisch minderwertiges Volk sein müssen.

Jüdische Kaufleute sitzen hauptsächlich in Helsingfors, Wiborg und Abo. In anderen Städten gibt es fast keine Juden.

Ob eine Verjudung Finnlands in dem Maße wie in Deutschland und Rußland möglich ist, muß bezweifelt werden und ist unwahrscheinlich. Der Grund hierfür ist in der russischen Eigenart des finnischen Volkes zu suchen, das nicht nur in seiner Sprache, sondern auch im Volkscharakter dem ungarischen verwandt ist, und die Ungarn haben bekanntlich als die ersten in Europa die Judenherrenschaft erkannt und abgeschüttelt.“

Wir sehen, ein Land nach dem andern verfällt der jüdischen Macht. Ist der Antisemitismus wirklich eine Kulturhande?

**Stscherturgau.****Stscherturgau — 3. Turnbezirk — Geländespiel.**

Sonntag den 18. d. M. fand das von fünf Vereinen des 3. Turnbezirkes veranstaltete Gelände-Kampfspiel („Kampf mit dem Stab“) in der „Schindau“ (Gegend zwischen Neuhofen a. d. Hbs und Curatsfeld) statt. Die von Norden her anrückenden Turnvereine Amstetten und Blindenmarkt hatten die von Süden anmarschierenden Turnvereine Umerfeld-Hausmening, Aschbach und Neuhofen a. d. Hbs zum Gegner. Die Verschiedenartigkeit des Geländes machte eine geschickte Rekonstruierungstätigkeit notwendig, in welcher sich die Umerfelder den Amstettnern als überlegen erwiesen. Auch die zahlenmäßige Überlegenheit der ersteren und die Anwendung von radsahrenden Rundschaftern gab für den Sieg der Umerfelder den Ausschlag, trotzdem sich die Amstettner (mit Blindenmarkt) im Endkampf recht wacker hielten. Nach Beendigung des Kampfspiels fand in Curatsfeld eine Raßstunde statt, die bei frohem Sang Freund und Feind und Turnschwestern, die hinter der Front Lager bezogen hatten, vereinte, bis die Zeit zum Einrücken kam. Am Geländespiel nahm auch Herr Turnbezirksobmann Turnbruder Dr. Albrecht (Blindenmarkt) teil, der in kurzen, herzlichen Worten alle Teilnehmer begrüßte und die Bedeutung der Veranstaltung darlegte. Die Führung der Amstettner Gruppe hatte Bezirks-Turnwart Pazelt, die der Umerfelder Gruppe Turnbruder Hermann Diskus inne, die ihrer Aufgabe in anerkennenswerter Weise gerecht wurden. Es fand auch in Curatsfeld eine kurze Führerbesprechung statt, da in nächster Zeit wieder ein Kampfspiel abgehalten werden wird. Notwendig aber ist es, alle ausübenden Turner an ihre Pflicht zu erinnern, an solchen Kampfspielen teilzunehmen und sich den hierzu ausersehenen Tag vor allen andern Dingen freizuhalten, die Wehrhaftmachung geht heute allem bevor! Gut Heil!

**Volksgeossen, fördert die antisemitische Presse!**

lag ein todblaßes Gesicht, eingebettet in weiches Kraushaar, die weißen Lippen waren wie im Krampf von den Zähnen zurückgerissen, wie leblos lag sie in seinem Arm.

Tummelten zog seine Brantweinflasche aus der Tasche und setzte sie an ihre Lippen, aber es dauerte lange, bis sie ihre zusammengebissenen Zähne öffnete, lange, bis sie ihre Augen aufschlug mit Blicden, die ihm durch und durch gingen. Blicde, wie sie ein Mensch hat, der am Morgen aufwacht, nachdem ihm in der Nacht alles gestorben, alles genommen ist.

Tummelten schlug seinen Mantel um das zitternde Kind und rieb ihre kalten Arme. Da kam Farbe in ihr Gesicht und Verstand in ihre Augen, ihre Hände krallten sich in seinen Rock, ließen los und krallten sich wieder ein, sie öffnete den Mund, als wollte sie sprechen, aber sie brachte kein Wort hervor, ihre Zähne schlugen klappernd aufeinander. Dann wurde sie wie eine Wildfaze, ihr stöhnender Atem wandelte sich in Fauchen und dann kam es aus ihrem Mund — „der — der — Schuft!“

Tatjana war den Blicden der Pane kaum entschwinden, da hatten sie den Hausherrn voller Verachtung allein auf der Freitreppe stehen lassen und riefen über den Hof nach ihren Pferden, nur der alte Gromcz stand ihm gegenüber.

„Schofeler Kerl!“ schrie er. Sein edles altes Gesicht zitterte voll Ingrimm, seine ehrlichen Augen schossen Blitze unter den buschigen Augenbrauen, und mit seiner zitternden Rechten den Handschuh der Linken an den Fingerkuppen abziehend, schlug er dem unritterlichen Hausherrn so damit ins Gesicht, daß ihm das Wasser über die Wange lief.

Im selben Augenblick hatten beide die Degen aus den Scheiden gerissen, aber die Pane drängten die Kämpfenden zurück ins Schloß, in den Saal, wo noch die Tafel vom abendlichen Banfett stand, mit Wein und Brantwein begossen. Schnell war die Tafel an die Wand

geschoben und alles zum Zweikampf regelrecht vorbereitet, und dann ranneten sich Ghlombokki und Gromcz ihre Klingen in den Leib.

Kaum hatten die Neuwermählten die Föhre erreicht, als ein Reiter an ihnen vorbei preschte und vor dem Föhrruge nach dem Bader schrie; und dann erzählte er, daß sich der Gromcz und der Ghlombokki duelliert, der Gromcz, der gute Mann, wäre tot, aber der Schuft, der Ghlombokki, lebe noch, nur das Blut wäre nicht zu stillen, trotzdem die Intendantin alle Spinnweben von Warrownyn — (und deren waren nicht wenige) — in seine Wunde gestopft und einen Kuhladen darüber gebunden hätte. Es müsse ihm doch zur Ader gelassen werden, und der Bader müsse gleich kommen — seinetwegen könne der Lump aber ruhig verbluten.

Tatjana war sitzen geblieben unter dem heruntergelassenen Leder des Dienersitzes. Sie hörte nicht, was draußen gesprochen wurde, sie merkte nicht, daß die Föhre sie über den im Sonnenlicht gleißenden Strom trug; eine Fahrt, die sie sonst mit ihren glänzenden Kinderaugen freudig verfolgt hätte.

Bogislav und Heloise waren jeder in anderer Art tief erschüttert durch die empfangene Nachricht. Bogislav brachte das Duell in Verbindung mit all den Differenzen, in denen die Polen unter sich lebten, Heloise ahnete, daß es mit ihr zusammenhing. Der edle alte Gromcz, er hatte gewiß für ihren Ruf den Degen gezogen, ein hakerfülltes Schmahwort Ghlombokkis zu rächen. Tieferschüttert lehnte Heloise an ihres Gatten Schulter und starrte in die tauende Landschaft hinaus.

Im nächsten Kirchdorf wurde ihr empfindsames Herz in neue Anruhe und Angst versetzt. Kaum hatte sie Mittagsgraß gehalten, da trat Tummelten auf den Baron zu und sagte ihm, daß er und die Tatjana übereingekommen wären, einander zu heiraten. Der Herr Baron hätte ihn ja schon immer als Kolone ansehen wollen, da möchte er nur darum bitten, die Tatjana würde eine tüchtige Hausfrau abgeben und könne auf

dem Hof zum Roboten gehen, denn sie liebe die Feldarbeit mehr als die Hausarbeit.

„Und das ist ein Grund, solch alten Kerl, wie Dich, zu heiraten?“ schreit Bogislav ihn staunend an. „Nun, da hätte meine Frau aber ein ernstes Wörtchen mitzureden. Wo steckt denn die Margell überhaupt, sie läßt sich ja gar nicht sehen?“ Nun hat Tummelten den Baron, mit ihm abseits in den Landweg zu kommen, und da gingen sie auf und ab, immer schneller, immer hastiger, und regten sich so auf, daß Heloise ihnen entgegenlief und fragte, was nun schon wieder passiert sei.

„Tummelten und Tatjana wollen einander heiraten!“ sagte Bogislav mit unsicherem Blick und schritt auf den Wagen zu und hieß Tatjana herunterklettern. Aber erst, als Heloise diesen Befehl wiederholte, glitt sie herunter, klammerte sich aber gleich an Tummelten und krallte ihr kleines Händchen in seine grobe Hand fest und versteckte ihr Gesicht hinter seinem Arm.

„Der Alte muß ja teuflische Verführungskünste angewendet haben!“ sagte Heloise, mit verstörtem Gesicht auf das sonderbare Paar blickend.

Da fiel Tatjana ihr zu Füßen, küßte ihren Rocksaum und stammelte:

„Ach, gnädigste Herrschaft, ich habe nie keinen Vater gekannt, und er ist wie Vater für mich, er ist so gut, er ist so gut! Ich will nicht — ich will — nicht in das fremde Dorf ohne Ehmann — ich will nicht allein unter die fremden Leut. Ich bin ihm auch gut — ach, lassen Sie mich ihn doch heiraten!“

Heloise und Bogislav starrten in das ehrliche, vor Rührung zitternde Gesicht ihres alten Tummelten. Nein, so sah kein teuflischer Verführer aus! Wie ein Blitz durchfuhr es Heloise: dieser wollte der Ehrenretter und Beschützer sein für das arme Kind, um das sie sich nicht gekümmert hatte. Und weil sie sich nicht um sie gekümmert, hatte der alte, edle Gromcz sein Leben gelassen! Um das zu kombinieren, dazu gehörte nicht viel.

„Gott sei der armen Seele gnädig!“ sagte sie.

## Ortliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Trauung.** Am 20. Mai fand in der hiesigen Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Heinrich Stockinger, Eisenbahner, mit Fräulein Maria Klaffner, Hausgehilfin, statt.

\* **Persönliches.** Steueramtsdirektor Herr Fritz Tippl ist diese Woche in unserem Städtchen eingelangt und begrüßen wir ihn aufs herzlichste. Die dichterische Ader des Zurückgekehrten schlägt vor wie eh, wie folgendes Gedicht zeigt:

#### Hoamtehr!

Dreizehn Winta, Dreizehn Summa,  
Wannst muacht fort sei, is nüt weng,  
Han viel Freud erlebt, viel Kumma,  
Kimm hiazt wieda zruk zu eng.

Dreizehn Summa, Dreizehn Winta,  
Bin eng treu bliehn all dö Zeit,  
Seids mas ös ah blieh'n nüt minda,  
Gelt's Gott eng aft für dö Freud!

Bin dö Zeit her hiaztn gwö'n,  
Herzli gern in Ottenschlag;  
Waldviertla Art, Waldviertla Wö'n,  
Sand ma liab gwön, wia ih sag.

Is ma wor'n mei dritte Hoamat,  
„Waldhoamat“, sei herzlich pfuat!  
Nix va unguat, kimm ih woanat,  
In d'Berghoamat hiazt z'ruckmarschiert.

Nimm mi auf in deine Mauern,  
Liabs Woadhosa an der Ybbs!  
Mein Liab zu dir soll endlos dauern,  
Nur brauch ih's Löbn dazu

Gott gib's!

Fritz Tippl.

\* **Männergesangsverein.** Der Männergesangsverein nimmt Sonntag den 25. Mai am Sängerkonzert (Fahnenweihe) des Männergesangsvereines Ulmerfeld teil und singt beim Festkonzerte den Männerchor „Der Tiroler Nachtwache“ von Machanek. Gemeinsame Abfahrt um 1 Uhr 20 Min. vom Hauptbahnhofe.

\* **Männergesangsverein.** Montag den 26. Mai Orchesterprobe im Bräuhaus und am gleichen Tage Probe des Frauenchores im Zeichensaal der Bürgerschule. Donnerstag den 29. ds. (Feiertag) Männerchorprobe im Bräuhaus. — Zu Pfingsten unternimmt der Männergesangsverein eine Sängerkaravane nach Krems und wird dort am Pfingstamstag sowohl als auch am Pfingstsonntag das Liederspiel „Unter der blühenden Linde“ zur Aufführung bringen. Vorher findet Montag den 2. Juni abends 8 Uhr im Saale des Gasthofes zum „Gold. Löwen“ eine öffentliche Hauptprobe statt. Nächstens näheres darüber.

\* **Voranzeige.** Am 2. Juli 1924 wird voraussichtlich Herr Professor Viktor Otte aus Wien (unseren Lesern als Redner bei der vorjährigen Bismarckfeier des alldeutschen Verbandes bekannt) einen Vortrag über verschiedene hochwichtige Fragen u. zw. ohne jeden parteipolitischen Einschlag halten. Die nationalen Vereine werden gebeten, diesen Tag freizuhalten und für starken Besuch zu werben. Ort und Stunde werden später bekanntgegeben.

\* **Beschönigungsverein.** Am Freitag den 30. Mai findet die Hauptversammlung um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Hotels Jnführ statt. Es werden alle

Mitglieder höflichst eingeladen, zuverlässig zu erscheinen. Der Ausschuss.

\* **Sektion Waidhofen a. d. Ybbs des D. u. O. Alpenvereines** gibt bekannt, daß die Hütte am Prochenber bei Ybbsitz ab 1. Juni 1924 wieder bewirtschaftet ist.

\* **Radsfahrverein „Germania“.** Sonntag den 25. ds. Vormittagspartie ab 7 Uhr vom Unteren Stadtplatz 41 nach Amstetten, Zeillern, Ned zur Besichtigung der Strecke für die Pfingstrennen. Führung: Fahrwart Blascho jun. — Nächste Partie ab 1/2 Uhr nach Uebernkunst. — Nächste Sitzung Freitag den 30. d. M., 8 Uhr abends, bei Rogler.

\* **Sprechabend des Gewerbevereines.** Samstag den 24. Mai im Bräuhaus des Herrn Jaz, 8 Uhr abends. Die Herren Vertrauensmänner und die Herren Genossenschaftsvorstände werden ersucht, einzuladen und pünktlich zu erscheinen.

\* **Das Komitee der Kleinrentner** fühlt sich verpflichtet, dem geehrten Männergesangsverein Waidhofen a. d. Ybbs für die außerordentlich hochherzige Spende von 2.475.000 K und der Männerortsgruppe des Deutschen Schulvereines für die Ueberweisung des Betrages von 420.500 als Teilertragnis des in der Turnhalle stattgefundenen Hänslervortrages, den tiefstgefühlten Dank zum Ausdruck zu bringen.

\* **Dr. R. Suchenwirt** spricht am nächsten Mittwoch den 28. Mai, um 8 Uhr abends, im Saale des Gasthauses Strunz, Zell, in einer öffentlichen Versammlung der national-sozialistischen Arbeiterpartei, Ortspartei Waidhofen a. d. Ybbs. Jedermann willkommen! Juden keinen Zutritt!

\* **Todesfall.** Am 20. Mai starb in Kleinhollestein der ehem. Oberstleutnant d. R. Franz Karl Folliot-Crenneville. Der Verbliebene war ein Bruder des Gutsbesizers Ludwig Folliot-Crenneville in Kleinhollestein.

\* **Gefunden** wurde auf dem Turnplatz hinter der Turnhalle in der Poststeinerstraße ein Schlüsselbund. Der Besitzer kann denselben gegen Nachweis des Eigentumes beim Schuldiener der Mädchenschule begeben.

\* **Tombola.** Der Musikunterstützungsverein hat gemeinsam mit dem Verschönigungsverein beschlossen, im heurigen Sommer eine große Volkstombola zu veranstalten, um es den in Geldnot befindlichen Vereinen wieder zu ermöglichen, ihre für unsere Stadt anerkannt wichtigen Aufgaben zu erfüllen. Es hat sich bereits ein Arbeitsausschuß gebildet, an dessen Spitze die Herren Hirschmann und Tomasek stehen. Als Schriftführer wurde Herr Eder gewonnen. Mit allen Eifer wurden die umfangreichen Vorarbeiten begonnen. Als Tag der Veranstaltung wurde der 13. Juli 1924, bei an diesem Tage ausgesprochen ungünstigem Wetter der 20. Juli festgesetzt. Alle Vereine der Stadt werden gebeten, diese Tage für ihre Veranstaltungen nicht zu wählen. Wenn auch das Programm noch nicht ganz feststeht, so kann doch schon soviel mitgeteilt werden, daß am gleichen Nachmittag zwei Tombolaspiele nacheinander durchgeführt werden, die Glücksgöttin daher zweimal bereit ist, jedem Spieler ihre spendende Hand zu reichen. Am gleichen Tage wird auch vormittags ein Glückshafen allen Stadtbewohnern, insbesondere allen jenen, die nachmittags nicht mehr in der Stadt weilen können, für jedes gefauste Los einen Gewinn bringen. Für die Durchführung des Glückshafens haben sich bereitwilligst auch ein Stab arbeitsfroher Frauen unserer Stadt gefunden. Daß die Stadtkapelle am Sams-

tag und Sonntag der Veranstaltung konzertieren wird, ist mit Rücksicht auf deren Zweck selbstverständlich. Die erste und bisher einzige Volkstombola fand in unserer Stadt im Jahre 1913 statt. Es ist deshalb anzunehmen, daß diese Veranstaltung unter der Bevölkerung großen Anklang finden wird, besonders mit Rücksicht auf die Zwecke, die durch den Reingewinn gefördert werden sollen. Der Arbeitsausschuß wird nicht ver säumen, allwöchentlich Mitteilungen in diesem Blatte erscheinen zu lassen, die geeignet sind, das Interesse an dem geplanten Unternehmen der beiden Vereine wach zuhalten. Er wird in kürzester Zeit insbesondere in der Lage sein, über den Spielplan zu berichten, der sicher allseits befriedigen wird. Der Arbeitsausschuß erbitet sich aber auch die Mitarbeit und Unterstützung der Bevölkerung, um zum Segen der beteiligten Vereine und zum Wohle unserer Stadt die Volkstombola einem erfolgreichen Gelingen zuzuführen.

\* **Feuerschützengesellschaft.** Voranzeige. Am Sonntag den 1. Juni findet das diesjährige Eröffnungsschießen und zugleich Gedenschießen anlässlich der Neuwahl des Oberschützenmeisters statt. Die ausübenden Mitglieder wollen sich rechtzeitig mit Munition versehen.

\* **Alldeutscher Verband.** Mittwoch den 14. ds. fand im Gasthofe Jnführ die Hauptversammlung der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des „Alldeutschen Verbandes“ statt. Obmann Dr. Altenecker eröffnete mit einleitenden Worten, die die Zeitereignisse kurz streiften, die Versammlung und erstattete den Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Nach den Berichten der Amtswalter wurde die bisherige Vereinsleitung wiedergewählt und Herr Tierarzt Dr. Kaltner zugewählt. Hierauf erteilte der Vorsitzende dem als Redner erschienenen Major Graf Wrangel das Wort. Die tiefdurchdachten Worte des Redners, die von den hohen sittlichen Aufgaben der völkischen Idee erfüllt waren, erzielten eine mächtige Wirkung in den Herzen der Zuhörer. Sie sind weitab von den üblichen Versammlungsreden. Nach Major Wrangel sprach einige beherzte Worte Notar Dr. Kieglhofer, worauf Med.-Rat Dr. Altenecker mit dem Deutschlandsliede die Versammlung schloß.

\* **Maurer-Jahrtag.** Am Sonntag den 1. Juni 1924 findet in Gakners Saallokaltäten der Maurer-Jahrtag statt. Anfang 7 Uhr abends. Eintritt im Vorverkauf 12.000 Kronen, an der Kasse 14.000 Kronen. Musik besorgt die Stadtkapelle.

### Stauend billig

kommt der **echte Sonntagberger** Feigen- und Malzkaffee infolge seiner Ausgiebigkeit und Farbkraft.



Registrierte Schutzmarke Sonntagberg

Lange ging der Baron mit Tummelty auf und ab, dann hatte er sich entschlossen, und Heloise, welche es aufgegeben, aus der verführten Tatjana ein Wort herauszubekommen, gab ihre Einwilligung zu der überstürzten Hochzeit. Tummelty ging so am besten allen Aufregungen mit seinen Kindern und Enkeln aus dem Wege, wenn er mit der angetrauten Frau in Broddli einzog, als wenn die Trauung erst später stattfinden sollte.

„Das wird eine Ehe werden — das Kind und der alte Mann!“ klagte Heloise, als sie mit ihrem Gatten auf dem Wege zum Pfarrer war, das seltsame Paar anzumelden.

„Wirbs bei ihm gut haben — und wenn er tot ist, wird sie eine resolute Wittib sein, die mit den Männern umspringt!“ weisagte Bogislaw und bot seiner Gattin den Arm, um sie nach dem Pfarrhause zu führen. Tummelty und Tatjana folgten.

Ein alter würdiger Herr war im Garten beschäftigt, eine Hecke zu scheren. Als ihm das Anliegen vorgebracht war, den Alten mit dem blutjungen Ding vom Fleck weg zu kopulieren, nahm er den Baron Rawull scharf aufs Korn. „Ein rührendes Interesse, das der Herr Baron an dieser Kopulation nimmt!“ sagte er.

Dann führte er Tatjana in seine Studierstube. Als er mit ihr nach einiger Zeit zu den anderen trat, war er bereit. Padruschat wurde geholt als Zeuge, und die Sache sollte vor sich gehen. Nun kamen aber Lebensgeister über Tatjana, sie an ihrem Grobarückleid herunter und schluchzte: „Aber doch nicht in dem Kleid?“

Nun ließ Tummelty nach Tatjanas Kleiderkasten und entnahm ihm das gute Schwarze, das sie ihm bezeichnet hatte, damit ging sie in die Stube der Pfarrerswirtin, während Tummelty sich vom Pfarrersknecht waschen ließ.

Am kleinen armseligen Landkirchlein zu Füßen eines lebensgroßen Kreuzifixes, knieten der alte Mann und

das arme kleine Mädchen und wurden für Lebenszeit miteinander verbunden.

Endlich war die Kutsche wieder unterwegs. Ueber Knüppeldamm und durch Furten ging es zum Baron von der Blühe, der sich das junge Ehepaar zum Nachtquartier eingeladen hatte, und hier erfuhren sie, daß Ohlombok gestorben, nicht an den Wunden, sondern an den Spinnweben, die ihm die Intendantin hineingestopft hatte.

Das Palais Blühe stellte sich dar als ein entzückender Rokokobau. Die ganze Anlage war großzügig, üppig und elegant, und nur wer vor einigen Jahren die Gärten mit ihren Warmhäusern und ihren Orangenhäusern vor der Rampe in der Pflege des französischen Gartendirektors gekannt hatte, merkte einen leisen Verfall. Die Blühes waren nicht mehr auf der Höhe, und die kramphast aufrecht gehaltene Grandezza, mit welcher die Gäste empfangen wurden, erhöhte nur das Gefühl der Bedrücktheit, das über den Blühes lagerte.

Seit Jahrzehnten, als man rundum in der Provinz von den französischen Baumeistern und den italienischen Stukkateuren sprach, welche das Palais bauten, hatte die Baronsche, Bogislavs Mutter, das Unheil prophezeit. „Auswohnerisch“ hatte sie sie genannt, und wie recht sie gehabt, erkannte ihr Sohn, denn als er wieder in seiner Kutsche saß, da hatte er getan, was er noch nie getan, er hatte gegen das oberste Wirtschaftsgebot seiner Mutter gesündigt, er hatte mit seinem Namen gutgefast für eine namhafte Summe, welche Blühe einem Geldmann schuldete.

Ganz wohl war ihm dabei nicht, denn wenn es zum Klappen kam, gab es einen Aufstand. Und außerdem wie anders hatte sich alles gestaltet, als seine Mutter erwartete! Er kam mit der Französin als Gattin heim, und der alte Kämmerer hatte sich ein Kind antrauen lassen.

Einen nicht zu unterschätzenden Merger gab es auf dieser prüfungreichen Hochzeitsreise noch mit dem Pa-

druschat, der hatte sich gleich, nachdem er als Tummelty's Trauzeuge gedient hatte, schwer betrunken und war seit diesem Rauch wie ausgewechselt. Sonst immer im liebevollsten Verkehr mit seinen Rossen, gönnte er ihnen keine Liebkozung, kein Wort mehr, gegen Tummelty war er auffällig, und die Reise wurde mit jedem Tag gefahrvoller.

Endlich hatten sie die Grenze von Broddli hinter sich. Im letzten Städtchen war Schweinemarkt, und als sie hinausfahren, zerstreuten sich die Käufer nach allen Richtungen mit ihren quiekenden Tieren. Zuletzt überholten sie noch eine einzelne Frau mit einem Läufer-schwein am Strick. Oben am Feldrain des Hohlweges trieb sie das Tierchen vor sich her. Der Sturm gauste ihr schwarzes Tuch, das um Kopf und Oberkörper geschlungen war, er wickelte die Röcke um ihren hageren Körper. Es waren die Umrisse einer, scheinbar dem Arbeiterstande angehörenden Frau, die sich mühsam durch den Sturm kämpfte.

Als Bogislaw sie gewahrte, lehnte er sich hastig in die Kissen zurück. Heloise aber rief:

„Wollen wir nicht die Frau hinten aufsitzen lassen mit ihrem Ferkel und Tatjana zu uns nehmen?“

„Nein! Das wollen wir nicht!“ sagte er kurz und rauh. Der Ton der Stimme war so schroff, daß Heloise ihren Mann erstaunt ansah. „Diese Frau,“ sagte er, „hat schon oft in ihrem Leben Ferkel gekauft und wird noch viele Ferkel kaufen, und ob sie ein einzigesmal mit dem Ferkel Kutsche fährt, wird ihr nicht viel helfen.“

Da Heloise ihn noch immer so ansah, als zweifle sie an seiner Güte, setzte er etwas ungeduldig hinzu: „Es ist Angelika!“

Heloise hatte, wie es einer guten Gattin gebührt, die Beichte seines ganzen Lebens empfangen und lugte nun mit innigem Mitleid nach der hageren Gestalt, die sich wie eine Silhouette vom Abendhimmel abhob.

(Fortsetzung folgt.)

\* **Knaben-Bürgerschule.** In der letzten Sitzung der Stadtgemeindevorstellung wurde die Frage der Errichtung einer Knabenbürgerschule für Waidhofen und Umgebung aufgerollt. Fürwahr, eine wichtige Angelegenheit, die unsere Elternschaft schon über ein Jahrzehnt beschäftigt und die durch die geplante Errichtung einer Handelsschule in unserer Stadt eine besondere Bedeutung gewinnt; ist doch die Absolvierung der Bürgerschule die zweckmäßigste Vorbereitung für den Eintritt in eine Handelsschule oder in eine Handelsakademie. Es wird ja allerorten, wo zweiklassige Handelsschulen bestehen, die auf ihren Ruf halten, zum Eintritt in die 1. Klasse die vollständige Absolvierung einer Bürgerschule oder einer Untermittelschule gefordert. Die Ansuchen um Aufnahme von Knaben in die hiesige Mädchenbürgerschule häufen sich von Jahr zu Jahr mehr, insbesondere auch aus der Umgebung unserer Stadt. Durch die Aufnahme von Mädchen in die öffentliche Bürgerschule Amstetten werden dort zahlreiche Knaben aus der weiteren Umgebung abgewiesen, die nun in Waidhofen Aufnahme suchen, sie aber auch da schwer finden können, da jedes Jahr nur wenige Plätze für Knaben in den Mädchen-Bürgerschulklassen zur Verfügung stehen. Die Errichtung einer Knabenbürgerschule im Mittelpunkte des Ybbstales ist für den ganzen Ybbsgau ein dringendes Bedürfnis. Nachdem nun in Waidhofen selbst die nötigen Klassenräume nicht aufgebracht werden können, ist der Gedanke aufgetaucht, die Knabenbürgerschule an der Schule Zell zu errichten, woselbst die nötigen Lehrzimmer vorhanden wären. Diese Lösung erscheint als durchführbar und erfordert verhältnismäßig geringe Kosten. Im ersten Jahre wird für die neuerrichtete 1. Klasse eine Bürgerlehrkraft angestellt. Bankkörper und Lehrmittel sind vorhanden. Die in Betracht kommenden Gemeinden (Waidhofen, Zell, Landgemeinde Waidhofen) hätten lediglich die Spannungsdifferenz zu tragen zwischen dem Volksschul- und Bürger Schulgehalt dieser Lehrkraft, was monatlich kaum 200.000 Kronen ausmachen dürfte. Im zweiten Jahre wäre dies bei zwei, im dritten bei drei Lehrern und dem Direktor der Fall. Vom 4. Jahre an übernimmt das Land sämtliche Zahlungen. Der Mangel eines Zeichenjaales, auf den in der Gemeinderats-Debatte hingewiesen wurde, kommt nicht in Erwägung, da viele alte Bürgerschulen keinen Zeichenjaal besitzen; ich verweise nur auf die länger als 50 Jahre bestehende Knabenbürgerschule in Amstetten, auf die zu Ybbs und Pöchlarn, welche alle keinen Zeichenjaal haben. Man braucht nur in die oberen Klassen statt Bänke Tische zu stellen, dann ist diesem Mangel sogleich abgeholfen. Daß die Schülerzahl in künftigen Jahren steigen wird, ist richtig. Doch ist das kein Grund, die Errichtung der Knabenbürgerschule in Zell zu verzögern. Die jeweils vorhandenen schulpflichtigen Kinder werden auf alle Fälle untergebracht; durch die neue Bürgerschule werden doch unsere oberen Volksschulklassen und die der ganzen Umgebung entsprechend entlastet und es kann solcherart wieder ein Ausgleich geschaffen werden. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Durch ein tatkräftiges Zusammenwirken der Gemeinden Waidhofen a. d. Ybbs und Zell ließe sich dieses Projekt in nächster Zeit verwirklichen; unserem schaffenden Volke wäre damit ein großer Dienst erwiesen.

\* **Preis Schnapfen.** Nach kurzer Pause fand Donnerstag den 22. d. M. abermals ein Preis Schnapfen statt und zwar diesmal im herrlich schön gelegenen Gastgar-

ten „zur Henne“ des Herrn Salcher. Auch diesmal „flogen“ alle Großen und die Kleinen behaupteten das Schlachtfeld. Den ersten Preis errang Herr Tuschl, ein sommerfrischer Wiener aus Opponitz, den zweiten Herr Bod, dritten Herr Leutner, vierten Herr Holzer, fünften Herr Baumann und den sechsten Herr Gobelbauer. Der schöne Abend im Garten, sowie das von Küche und Keller des Herrn Salcher Gebotene, das von seltener Güte war, ließ es viele bedauern, daß das Ringen zu Ende war und stüdelten diese dann im Innern der „Henne“ noch einige Stündchen an.

\* **Beim Einkauf** soll man Rücksicht haben und nicht fremden Waren den Vorzug geben, wenn unsere heimische Industrie gleiches und oft besseres leistet. Unser schönes Ybbstal ist nun auch im Besitze eines Emailwerkes, deren Inhaber die Gebrüder Rieß sind, und nun schon seit einiger Zeit feuerfestes Emailgeschirr erster Güte auf den Markt bringen, so daß es wirklich nicht mehr notwendig ist, tschechische oder sonst fremde Ware zu kaufen. Genannte Firma erzeugt nur schwere Ware mit der Marke „Rießwerke“ und wird für jedes Stück Garantie geleistet. Verkaufsstelle Eisenhandlung Josef Grün, Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz.

\* **Ybbstalbahn.** Ab Mittwoch den 21. Mai wurde der Gesamtverkehr in der wegen Felsrutschung versperrten Strecke Lunz-Rienberg wieder aufgenommen. Ab diesem Tage unterbleibt die Führung der Züge 3150 und 3158 und wird ab diesem Tage wieder laut Fahrordnung gefahren.

\* **Das städtische Bad.** Warmes, sonniges Wetter und noch keine Eröffnung des Bades! Leider muß diese Tatsache zugegeben werden. Wir haben uns an maßgebender Stelle erkundigt und erhielten darüber folgende Auskunft: Im Bade sind dringende größere Ausbesserungsarbeiten notwendig, die aber infolge der langen ungünstigen Witterung nicht ausgeführt werden konnten. So z. B. muß das Bassin frisch betoniert werden, was natürlich in frostfreier Zeit geschehen muß. Die Verzögerung dieser Arbeiten bringt es mit sich, daß auch die Eröffnung später erfolgen muß. Die Sparkasse Waidhofen als Eigentümerin des Bades bringt große Drücker, um das Bad wieder in guten Stand zu setzen und ist auch daran, den Park als Zierde unserer Stadt auszugestalten. Um dem Herrenbade mehr Sonne zu verschaffen, wurden die Baumbestände etwas gelichtet, auch sonst wurden viele Schäden der vergangenen Zeit behoben. Unsere Sparkasse, die im wohlthätigen Sinne diese Arbeiten sowohl im Bade, als im Park unter erheblichen Kosten leistet, hofft, daß die Bevölkerung selbst dafür Sorge trägt, daß die Anlagen geschont und geschützt werden. Man werfe nicht Abfälle und Papier weg und sorge für Ordnung und Reinlichkeit, damit die Opfer, die gebracht werden, nicht umsonst sind.

\* **Zu: Ein Opfer „Der Stunde“!** Herr Wurditsch, Gastwirt am Sonntagberg, läßt uns mitteilen, daß er leider ahnungslos „Der Stunde“ seine Anschrift betannt gab, ohne zu wissen, welchem jüdischen Unternehmen er aufgegeben sei. Wir nehmen diese Mitteilung gerne zur Kenntnis, da wir schon in letzter Nummer der Erwartung Ausdruck gaben, Herr Wurditsch sei einfach ohne zu wissen welch Organ „Die Stunde“ sei, dieser Aktion beigetreten. — Im übrigen sieht man wieder daraus, wie vorsichtig man sein soll, um nicht irgend einem jüdischen Preßkötter in die Hände zu fallen.

\* **Gastspiel eines Wiener Operetten-Ensembles in Waidhofen.** Wie wir erfahren, ist es Herrn Gustav

Wittmayer gelungen, ein erstklassiges Wiener Operetten-Ensemble zu einem Gastspiel in Waidhofen für Samstag den 31. Mai und Sonntag den 1. Juni zu verpflichten. Zur Aufführung gelangen zwei Neuheiten, die in Wien mit großem Erfolge aufgeführt wurden: „Die Bajadere“ von Emmerich Kaiman und „Der letzte Walzer“ von Oskar Strauß. Schon der Umstand, daß beide Werke in Wien fast je ein halbes Tausend von Aufführungen erlebten, sowie die Tatsache, daß sämtliche Darsteller einer erstklassigen Wiener Operettenbühne (Carltheater) angehören, bürgen für Darbietungen, wie sie in Waidhofen schon lange ersehnt werden. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Dr. Rauber vom Wiener Carltheater inne, der das Ensemble hieher begleitet. — Vormerkungen werden schon jetzt in der Papierhandlung Ellinger, Unterer Stadtplatz, entgegengenommen. Näheres auf den Ankündigungen.

\* **Ueber die Preise.** Es ist noch nicht sehr lange her, da verwies man uns mit Vorliebe auf die Wiener Preise. Heute sind diese Worte schon gänzlich verstummt. Wollte man z. B. die Gemüsepreise vergleichen, so findet man ganz ungläubliche Unterschiede: Spinat in Wien das Kilo 3500—4000 K, hierorts das Doppelte und Dreifache. Salat in Wien das Hauptel 300—400 K, hierorts das Acht bis Zehnfache. Gewiß ein beachtenswerter Unterschied, auch wenn man in Betracht zieht, daß hier das Gemüse meist frischer ist. Vielleicht interessiert sich die Marktbehörde ein bißchen für die Preisbildung am Wochenmarkte.

\* **An die geehrte Mieterschaft von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung!** Welche Nachteile hat das Mietengesetz? 1. Züchtet es künstlich den Wohnungswucher und Wohnungschacher. Unter dem Schutze des Mietengesetzes wird mit fremdem Eigentum Schacher und Wucher getrieben zum Nachteil der Untermieter und der Wohnungslosen einerseits, die derzeit überhaupt keine Wohnung bekommen, und andererseits zum Nachteil der die Selbständigkeit anstrebenden Gewerbetreibenden, die Werkstätten und Geschäftslöke nur durch wucherische Ablösen erhalten. 2. Verhindert das Mietengesetz die gesunde Entwicklung der privaten Bautätigkeit, wodurch das Wohnungselend der Bevölkerung vermehrt und hunderttausende Bauarbeiter brotlos gemacht werden. Außerdem wird durch die künstliche Entziehung der Arbeitsgelegenheit der Arbeitslohn der Bauarbeiter tief herabgedrückt. 3. Neun Milliarden Goldkronen, die der gesamte Hausbesitz Österreichs vor dem Kriege an Wert repräsentierte, werfen derzeit kein Erträgnis ab und verschulden den wahnwitzigen Zinsfuß, der die Lebenshaltung der Bevölkerung um ein Fünftel verteuert. Werfen dagegen die Häuser wieder ein Erträgnis ab, so wird gebaut und flüssiges Geld für Hypothekendarlehen wird zu einem mäßigen Zinsfuß erhältlich sein. 4. Die Zwangswirtschaft im Lebensmittelverkehr war immer die unzweckmäßigste und die teuerste, die allgemeinen Lebensbedingungen wurden dadurch nicht nur erschwert, sondern auch die Waren verschlechtert, was zur Genüge jeder einzelne Arbeiter und Angestellte am eigenen Leib verspürt hat. Gerade so wie die Zwangsbewirtschaftung mit Lebensmitteln den Wucher mit denselben gezüchtet hat, so ist auch die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen die Schuld an dem jetzigen katastrophalen Wohnungselend. 5. Zahlen gegenwärtig 200.000 Untermieter in Wien allein den valorisierten Friedenszins ohne

## Die Lokalbahn.

— — — Also hier im Kaffeehaus trifft man Dich? Erst bewegst du mich mit allen Künsten Deiner Ueberredungsgabe, eine Dilettantenvorstellung in Waidhofen zu besuchen, maßst mit den frischesten Farben die ungewöhnlichen Leistungen — und bleibst selbst fern. Du senkst den Blick und findest kein Wort der Entschuldigung, Dein Gewissen drückt Dich, wie? — Es tut mir recht leid, nicht mit Dir in der Vorstellung gewesen zu sein, aber ein unerträgliches Kopfweh hielt mich im letzten Augenblick zurück und zwang mich, diesen Raum aufzusuchen, der allein mir in solchen Fällen Linderung bringt: Die Ruhe um mich her, der Anblick der in ihr Spiel vertieften Herren, der stillen Leser — übt eine merkwürdige Sänftigung auf meine nervösen Zustände aus, dazu eine Schale des besten „Mokka“ und eine auserlesene Zigarre — wirklich sonderbare Heilmittel, nicht wahr? — und wie durch Zauberhand sind die Schmerzen verschwunden. Und schließlich habe ich ja in Dir den allerbesten Gewährsmann, der durch seinen Bericht den sonst verlorenen Abend vollauf ersetzt, ja verschönernd erleben läßt, also erzähle, wie war's? — Eigentlich sollte ich Dich keines Wortes würdigen und Dir nichts erzählen, weil Du mich sozusagen in eine Falle locktest, wie mir Deine sonderbare Krankheit beweist, aber ich fühle mich doch gezwungen, Dir meine Meinung nicht vorzuenthalten, schon um mir den angenehmen Kitzel nicht zu verjagen, viel Wasser in Deinen Wein gießen zu müssen. Vor allem, in Deine über alles gelobten Dilettantenvorstellungen bringst Du mich nimmermehr, ich kenne nun deinen Geschmack, Dein Kunstverständnis ist nicht weit her, Du wirst mich nicht mehr überreden, mein Glaube an Dich ist in dieser Hinsicht für alle Zeiten dahin. Meine durch Dich genährten oder vielmehr eingeredeten Erwartungen fand ich nicht erfüllt; ich bin doch etwas anspruchsvollerer Natur, und auch viele, die erschienen waren, mögen Ähnliches gefühlt haben, denn man hörte doch von rechts und links manches Wort, das man richtig deuten

konnte. Die, welche ohne besondere Ansprüche zu machen, erschienen waren, sich sozusagen nur unterhalten und vor allem lachen wollten, kamen vielleicht auf ihre Rechnung; die aber, welche von dem Stücke eine feinere, geistige Anregung erhofften, gingen leer aus. Das Stück oder vielmehr sein Zweck, sein Grundgedanke ist doch nicht mehr zeitgemäß! Der Zeitgeist hat sich doch zu gewaltig geändert, die Menschen und ihre Anschauungen sind von Grund aus anders geworden. Es muet heute, da das Volk vor weit Höherem keinen Respekt mehr besitzt, mehr als komisch an, wenn ehrsame Bürger vor Ministerstühlen zittern. Diese Komödie, die heute nichts mehr als eine historische Erinnerung bedeutet, war vor dem Alles umstürzenden Kriege noch eine prächtige Satire auf menschliche Schwächen, auf das so lächerliche Spießbürger- und politische Maulheldentum am Bierstisch. Die ergötzliche Szene, da die lieben Bürger von Krähwinkel das einmal ihrem Bürgermeister wegen seiner vermeintlichen Kourage, echt bairisch grob gewesen zu sein, das anderemal, weil er es glücklicherweise doch nicht war, ein Ständchen bringen, mußte elementar wirken und der laufende Hieb auf gewisse Auswüchse in der Lokalpresse und höheren Beamtenhaft mußte sitzen, aber diese Satire wird umso mehr ihren erziehenden Wert verlieren, je weiter sich die Gesellschaft von dem Idealkreise des Stückes entfernt und der Literaturhistoriker dürfte Recht behalten, der da schrieb, die „Lokalbahn“ hätte als Erzählung gewonnen. Ein höherer literarischer Wert liegt in dem Stücke nicht, daher fehlt ihm die bleibende dauernde Wirkung. Die Darstellung selbst bot eine merkwürdige Erscheinung. Es wirkten, wie Du mir saatest, beruflich vorgebildete und dilettierende Kräfte mit und doch hoben sich die Leistungen der ersteren von jenen der letzteren nicht sonderlich ab, ja es senkte sich relativ genommen in manchen Rollen die Wage zu Gunsten der Dilettanten. Das läßt tief blicken. So hat z. B. der fremde Gast als Bürgermeister im großen und ganzen ja nicht schlecht, aber auch nicht sonderlich gut gespielt, man wäre von ihm weit Besseres zu verlangen vollauf berechtigt gewesen, sein Können wirkte nicht viel besser als eine gute dilettantische Leistung, aber das ist für einen Komiker von Beruf zu wenig. Da war mir der das Beamtengeierl und Strebertum karikierende Dr. Beringer schon weit lieber, denn er hat seiner Rolle alle Ehre gemacht. Auch der Wortführer der bürgerlichen Abordnung traf den geistlosen Leierton in seiner an den Bürgermeister gerichteten Rede ausgezeichnet und hatte die Lacher für sich. Seine zwei Begleiter waren gute Auschnitte aus dem „Simplizissimus“ oder den „Fliegenden“. Die Frau Bürgermeister hielt sich, bis auf immer wiederkehrendes Handauflegen auf den Kopf, als wäre sie von Migräne geplagt, recht wader wie ihre Frau Schwester. Dem Herrn Major hätte ich mehr soldatische Schneid und Strammheit gewünscht, er spielte doch zu sehr den „gemüthlichen Onkel“, aber dem Herrn Braumeister lag die Rolle ganz und gar nicht, Spiel und Figur paßten zu einem derben bairischen Brauherrn nicht. Es beeinträchtigte den Gesamteindruck das leidige Mitteln mit dem Publikum — die Darsteller sollten drastischen Wirkungen gegenüber doch von den Proben her standhaft genug sein — das Gefühl, nicht alle Mitwirkenden säßen sattelfest in ihrer Rolle, und vor allem die geradezu unmögliche Karrikatur von einem Gesangsverein. So etwas gibt es doch in der ganzen deutschen SängereWelt nicht, das auf diese entsetzliche Weise bloßgestellt zu werden verdiente. Es war mehr widerwärtig als belustigend. Alles in allem hatte ich das bestimmte Gefühl, das Publikum habe mehr erwartet, als ihm geboten wurde, man hörte auf dem Heimweg allerlei „Lispeln“. — Ich danke Dir, ich habe ein getreues Bild des Abends und kann meinen Bericht darnach gestalten, denn wisse, ich habe Dich mit Vorbedacht in die Vorstellung zu gehen verleitet, denn Du bist hier fremd, also absolut objektiv, auch in Theaterbelangen kein Neuling mehr und erfahren genug, um ein vollgiltiges Urteil abgeben zu können, darum soll mir Deine Meinung zur willkommenen Grundlage für meinen Theaterbericht dienen. Du entschuldigst meine jetzt gewiß aufrichtig gemeinte Offenheit und kündigst mir darob nicht Deine mir so werte Freundschaft.

jede Rückfichtnahme auf ihr tatsächliches Einkommen, dagegen hungern zahllose erwerbsunfähige Greise und Witwen, trotzdem sie sich ihre Altersversorgung im Hause festgelegt haben, und werden nun durch Zufallsnutzen zum Schaden der gesamten gesunden Volkswirtschaft um ihre kümmerliche Altersrente gebracht. Gegenwärtig gibt es nur zwei Gruppen von Nutznießern des Mietengesetzes, das sind diejenigen Mieter, welche große, schöne und gesunde Wohnungen haben und dafür einen verhältnismäßig sehr geringen Mietzins bezahlen und andererseits diejenigen Mieter, welche die Gelegenheit haben, einen Teil ihrer gemieteten Wohnung an Astermieter abzugeben. Die Opfer des Mietengesetzes sind die Hausbesitzer, sind alle Astermieter, sind alle diejenigen Mieter, welche schlechte Wohnungen haben, weil sie, solange das Mietengesetz besteht, gar keine Möglichkeit haben, bessere Wohnungen zu bekommen und endlich alle diejenigen, welche gar keine Wohnung haben. Es ist eine irtümliche Behauptung, daß das Mietengesetz nicht geändert werden kann oder darf. Dem Mieter ist es ganz gleichgültig, ob er dem Hausbesitzer den 500fachen oder 1000fachen Zins zahlt oder ob ihm die Gemeinde diesen Betrag wegnehmen. Der Unterschied besteht nur darin, daß in dem einen Falle ein Unrecht gutgemacht wird, während es im anderen Falle weiter bestehen bleibt. Die Aufrechterhaltung der alten Mietzins ist ein Verbrechen an dem Hausbesitz. Wenn die Gemeinde statt des Hausbesitzers das Geld nimmt, so wird sie zum Nutznießer des Besitzes eines anderen, ein Zustand, der auf die Dauer nicht bleiben kann. Es sind alle anderen Zwangsgefeie verschwunden, es wird auch dieses verschwinden. Mieter! Ueberlegt es Euch, denket nach und rechnet! Ihr werdet Euch dann überzeugen, daß Euch der Mieterschutz mehr schadet wie nützt. Der Kampf gegen den Hausbesitz hat die Mieter unter dem Deckmantel eines angeblich sozialen Gesetzes den wirklichen Bucherern und Ausbeutern tributpflichtig gemacht. Der Ausschluß des Haus- und Grundbesitzervereines Waidhofen a. d. Ybbs.

**\* Todesfälle.** Am 11. Mai starb Herr Sebastian Fuchsluger, Schleifer im 49. Lebensjahre. — Am 13. Mai Herr Leopold Stieblehner, Pfriindner, im 75. Lebensjahre.

**\* Wiedersehensfest des Edelweiskorps!** Zu Pfingsten, 7. bis 9. Juni 1924, findet in Linz das Wiedersehensfest des Edelweiskorps statt, mit folgender Festordnung: Samstag den 7. Juni um 6 Uhr abends Blakmusik, 7 Uhr musikalischer Zapfenstreich, 8—10 Uhr Begrüßungsabend. Sonntag den 8. Juni um 7 Uhr früh Tagwache mit Musik, 8 bis 9 Uhr Versammlung der Teilnehmer zum Festzug, möglichst in Uniform; Sammelplätze werden rechtzeitig bekanntgegeben. Am 9 Uhr vormittags Festzug über die Landstraße zum Hauptplatz. Gedächtnismesse für die gefallen Kameraden, dann Fahnenweihe des ehemaligen Schützenregimentes Nr. 2. Ab 1 Uhr mittags Volksfest auf den Südbahngründen. Abends interne Zusammenkünfte der einzelnen Kameradschaftsverbände. Montag den 9. Juni Ausflüge in die Umgebung. Auskünfte und Festarten mit Fahrermäßigung zu haben: Hauptausflug für das Wiedersehensfest des Edelweiskorps Linz, Postfach 93. Zu jedem ankommenden Zug sind auf allen Bahnhöfen Herren des Empfangsausschusses von Samstag mittag bis Sonntag früh. Die Kameraden, welche bei K. R. Nr. 14, 59, Sch. R. Nr. 2 und 21, den Tiroler Jäger- und Schützen-Regiment, Oberösterreich-, Salzburger- und Tiroler Landsturmbildungen sowie den betreffenden Kavallerie-, Artillerie- und technischen Truppen gedient haben, werden in Linz viele Kriegskollegen wiedersehen, da auch aus Tirol und Salzburg viele Tausende Festgäste angemeldet sind.

**\* Nächtlche Gewalttat.** Der beschäftigungslose Hubert Huf aus Gilperk (Schilber) in Tschchien kam am 17. Mai gegen 10 Uhr abends zum Hause „Stadlbauer“ in Zell-Arzberg und suchte sich dort Eingang zu verschaffen. Ob zum Zwecke der Nächtigung oder wegen eines anderen Grundes ist ja gleich, jedenfalls war es ganz eigentümlich, warum er nicht bei der Haustür Einlaß begehrte. Des Hauses Wächter, der Hund, gewährte den Fremden und gab Laut, wodurch er seinen Herrn und dessen Gesinde aus dem Schlaf wedte. Von Sohn und Schwiegersohn begleitet, begab sich Herr Huf, der Wächter des Hauses, in das Freie, um zu sehen, was eigentlich los sei. Kaum aus dem Hause, krachte auch schon ein Schuß auf ihn, aus einer Entfernung von 15 Schritten. Huf hatte geschossen und suchte zu entkommen, wurde aber von Huf und seinen Helfern verfolgt. Als er sich zur Wehr setzen und neuerlich seine Waffe gegen Huf anlegen wollte, wurde er von dessen Schwiegersohn ergriffen und vorläufig unschädlich gemacht. Sein Revolver wurde ihm abgenommen, er selbst aber festgehalten. Die Gendarmerie, welche inzwischen verständigt worden war, nahm sich des Gewalttäters an und übergab denselben dem Gerichte. Hierbei war es nötig, daß man sich zur Zurücklegung des Weges dorthin eines einrädigen Fahrzeuges und der guten Kraft eines Mannes bediente, da Huf es vorzog, den total Betrunknen zu simulieren und gefahren werden wollte. Dem aus Tschchien kommenden Gewalttäter würde es gebühren, wenn er seines Unrechtes in Oesterreich verlustig und abgeschafft würde. Es geht nicht an, daß unsere Bevölkerung durch bewaffnete Landstreicher, wie anno dazumal, bedroht wird. Die verdiente Strafe wird ihn schon erreichen.

**\* Polizeiwochenbericht.** Der von hier nach Verübung mehrfacher Betrügereien und Veruntreuungen flüchtig gewordene Rudolf P. wurde auf Grund der gegen ihn

eingeleiteten Kurrendierung vom Gendarmerieposten Zams in Tirol verhaftet. P. hat seit seiner Flucht von hier einer Anzahl Fürsorgeämtern Unterstützungsbeiträge entlockt, die der hiesige Bezirksfürsorgetrat nun erlegen muß. — Das am 6. Mai am Unteren Stadtplatz gestohlene Fahrrad wurde am 8. Mai zum Mechaniker Herrn Fasching in Zell zur Reparatur gebracht, der das Rad erkannte und seine Sicherstellung veranlaßte. Der Ueberbringer des Rades hatte dasselbe am Tage vorher in Opponitz von einem Unbekannten gekauft. Als Verkäufer des Rades, daher auch als Dieb, wurde der im hiesigen Krankenhaus in Pflege gewesene Franz Stern aus Hainburg ermittelt. — Der in Opponitz beschäftigte gewesene Johann Sch. wurde über Anzeige eines Bettbesizers am 17. Mai hier verhaftet, weil er einem Kollegen, der verunglückte und in das Krankenhaus gebracht werden mußte, einen Betrag von 2.000.000 Kronen, die er dem Verunglückten überbringen sollte, veruntreute. Einen bedeutenden Teil des veruntreuten Betrages hatte Sch., der sich mehrere Tage in hiesigen Gasthäusern herumtrieb, bereits verzehrt. — Die schon 55 mal vorbestrafte Marie Suchy hat hier mehreren Parteien Kleider herausgelockt, bezw. entwendet und wurde flüchtig. Ihre Ausforschung wurde veranlaßt. — Am 17. Mai wurde Wilhelm T. aus Reumaten und am 18. Mai Viktor Z. aus Opponitz wegen Trunkenheitsauschreitungen verhaftet und ersterer vom Stadtrate mit sechs Tagen Arrest, letzterer mit 500.000 Kronen Geldstrafe bestraft.

**\* Drucksachensendungen.** Auf gedruckten Einladungen zu Unterhaltungen, Versammlungen u. dgl., die zur Drucksachengebühr versendet werden, darf der Name des Einladenden nicht handschriftlich beigelegt werden. Weiters wird neuerlich erinnert, daß Sendungen nur dann zur Drucksachengebühr befördert werden, wenn sie mit der Aufschrift: „Drucksache“ versehen sind.

**\* Löwen-Kino.** Spielplan. Samstag 24. und Sonntag den 25. Mai: „Geheimnisvolle Nacht.“ Spannendes Detektivdrama. — Mittwoch den 28. und Donnerstag den 29. (Christi Himmelfahrt): „Deportiert.“ Aus dem Leben eines Arztes mit Michel Bohnen.

**\* Krankenhausspenden.** Herr Alois Böckhacker spendete dem Liegehallenfond 50.000 K., Angenannt dem Messenfond 21.000 K. Herzlichen Dank, um weitere Spenden wird gebeten.

**\* Bilder von der neuen Wiener Broadcastingstation.** Die ersten Originalaufnahmen der Broadcastingstation im Kriegsministerium bringt die soeben erschienene Nummer der illustrierten Wochenschrift „Radiowelt“. Außerdem enthält dieses Heft einen bemerkenswerten Artikel zur gesetzlichen Regelung der Radiofrage, ein Preisauschreiben, eine Rubrik „Die lustige Radiowelt“, eine Reihe interessanter Illustrationen ergänzen den reichen Inhalt. Einzelnummer 5.000 K. Vierteljähriges Abonnement K 50.000. Redaktion und Administration Wien, 3., Rüdengasse 11.

**\* „Milliardengewinn.“** Unserer heutigen Gesamtaufgabe liegt ein Profekt der renommierten Bankfirma Albert Bauer, Wien, 4., Favoritenstraße 4, über die 11. Klassenlotterie samt Bestellkarte bei, auf welchen wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Aus demselben ist ersichtlich, daß bei der nächsten Lotterie, deren Ziehung 1. Klasse am 26. Juni stattfindet, die Gewinnmöglichkeit mit einem einzigen Lose 2 Milliarden Kronen beträgt und wieder wie in Vorkriegszeit die Hälfte der Lose gewinnen muß. Die Lose dürften daher bald vergriffen sein und ist es empfehlenswert, die Bestellungen sofort abzuschicken.

**\* Böhlerwerk.** (Liederabend.) Der Gesangverein „Liederkrantz“, Böhlerwerk, veranstaltet Samstag den 31. Mai 1924 im Werksheim (Barade) in Böhlerwerk einen Liederabend mit Konzertvorträgen. Vortragsordnung: 1. a) Eröffnungsmarsch „Schneidig vor“, Salonorchester; b) Boieldieu: Ouverture zur Oper „Die weiße Dame“, Salonorchester; 2. E. F. Nothe: „Immer vorwärts“, Männerchor; 3. a) Viktor Keldorfer: „Hab' Sonne im Herzen“, Männerchor; b) G. Wohlgemuth: „Ich weiß ein kleines Häuflein“, Männerchor; 4. Johann Strauß: „Lagunen-Walzer“, Salonorchester; 5. Franz Mair: „Der Postillon“, Männerchor mit Klavierbegleitung, Bariton- und Pisonosolo. — Pause. — 6. G. Puccini: Phantasie aus der Oper „Tosca“, Salonorchester; 7. a) Th. Pöbberstky: „Wenig begehrt ich im Leben“, Männerchor; b) Carl Pfister: „Beim Holderstrauch“, Männerchor; 8. A. Dierig: „Auf der Wacht“, Lied für Pisonosolo, Salonorchester (Soloist: Herr Fl. Dröcher); 9. a) Franz Schubert: „Ungebuld“, b) F. Fürst: „Der Wagen rollt“, Lieder gesungen vom Vereinsmitglied Herrn Karl Müller; 10. J. B. Schmölzer: „Waldabendschein“, Männerchor; 11. C. M. Zieher: „Geistererscheinungen“, Potpourri, Salonorchester; 12. Schlußmarsch. Nachschluß der Vorträge: Tanzkränzchen. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt im Vorverkauf 7.000 K, an der Kassa 10.000 K.

**\* Konradshelm.** (Todesfall.) Am Gute „Schüffelhub“ in der Pfarre Konradshelm starb am Dienstag den 20. ds die Wirtschaftsbesitzerstochter Hedwig Wengger im 11. Lebensjahre.

**\* Ybbitz.** (Hauptversammlung.) Die Hauptversammlung des Turnvereines Ybbitz fand am 25. Lenzmond unter Vorsitz des Obmannes Wilhelm Ginzler statt. Sowohl Turner wie Turnerinnen waren fast vollzählig vertreten. Nach Feststellung der Beschlußfähigkeit eröffnete Obmann Ginzler die Versammlung und begrüßte insbesondere das anwesende Ehrenmitglied Medizinalrat Dr. Meyer und die erschienenen Turnfreunde, worauf Schriftwart Supper den Bericht über die letzte Hauptversammlung und anschließend den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr erstattete. Dieser wurde mit Bestätigung zur Kenntnis genommen, ging doch daraus hervor, daß der Verein im steten Aufwachen begriffen ist. Sodann berichtete Turnbruder Michael Fürnjahles über den Stand des Sädels, dessen erfreuliche Ziffern dem Turnverein die Möglichkeit gibt, notwendige Anschaffungen zu bestreiten. Von den anwesenden Sadelprüfern berichtete Mitglied Bürgermeister Germershausen über die richtige Führung und Uebereinstimmung der Sadelziffern mit den Belegen und beantragte, dem Sadelverwalter die Entlastung zu erteilen. Selbe wurde einstimmig gegeben. Nachdem Turnwart Wolf noch einige aneuernde Worte an die Turner richtete, übergibt Obmann Ginzler den Vorsitz an Ehrenmitglied Medizinalrat Dr. Meyer zwecks Vornahme der Neuwahlen. Dieser dankt zunächst allen Amtswaltern, besonders dem unermüdeten Obmann und Leiter der Mädchentreue, Herrn Ginzler, dem Turnwart Herrn Wolf, dem Schriftführer und Sadelwart für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit und ermahnt zum weiteren strammen Zusammenhalten im Interesse der Turnsache. Die Neuwahlen ergaben folgende Besetzung: 1. Obmann Wilhelm Ginzler; 2. Obmann Fritz Kouschal; 1. Turnwart Gustav Wolf; 2. Turnwart Alois Supper; 3. Turnwart Anton Brudner; Schriftwart Josef Weinfurter; Sadelwart Michael Fürnjahles; Sangwart Fritz Kouschal; 1. Zeugwart Hans Seisenbacher; 2. Zeugwart Fritz Breitenreiner; Obmann des Vietauschusses Medizinalrat Dr. Ernst Meyer mit den Mitgliedern Lbr. Wolf und Jng. Löw, nachdem der bisherige stramme Dietwart Lehrer Fritz Müller infolge anderweitiger Inanspruchnahme eine Wiederwahl abgelehnt hat. Beiräte: Josef Hajner, August Sonned. Sadelprüfer: Bürgermeister Germershausen und Walter Ginzler. Alle Amtswalter erklärten, die Wahl anzunehmen und ihre ganze Kraft für das Gedeihen des Turnvereines einsetzen zu wollen. Nach Abjängung ernster und heiterer Lieder wurde die Versammlung um 23 Uhr geschlossen. Gut Heil!

**\* Ybbitz.** (Wohlforsch.) Von seiten der Minimar-Apparate Bau Ges. m. b. H. in Wien, 1., wurde Sonntag den 18. Mai vormittags der bestbekannte und bewährte chemische Handfeuerlöcher „Minimar“ vor einer großen Interessentengruppe praktisch vorgeführt. Das aus Kisten, Holz und dgl. bestehende Objekt von ziemlicher Größe, das durch und durch brannte, wurde mit dem halben Inhalt eines 9 Liter-Apparates glänzend gelöscht. Mögen zum eigenen Wohle noch viele dem Beispiele derjenigen folgen, welche bereits diesen bewährten Feuerlöcher besitzen, bezw. anschaffen.

**\* Ybbitz.** (Dieflerabend.) Am 10. Mai hielt im Rahmen des Turnvereines der bekannte Schriftsteller Heinrich Diester einen Vortrag über „Des deutschen Volkes Kreuzweg und das Hilfswerk Deutschösterreich“. In hinreißenden Worten schilderte Diester zuerst die freudige Opferwilligkeit, die Deutschösterreich den notleidenden Stammesbrüdern im Deutschen Reich beklundet hatte. Tief eingewurzelt sei im deutschen Volke ohne Rücksicht auf die Grenzen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und dieses Gefühl besonders in unserer Jugend zu pflegen, sei insbesondere Aufgabe der deutschen Turnvereine. An der Hand zahlreicher Lichtbilder schilderte dann Diester die Notlage, die in weiten Volkskreisen des Deutschen Reiches herrscht, schilderte in ergreifender Weise die unglaubliche Vergevaltigung und die brutalste Behandlung, die das deutsche Volk durch die Willkür der schwarzen und weißen Phantosen erdulden muß. Wehrlos gemacht, muß es alle Greuelthaten und Demütigungen ertragen, doch es wird und muß einst der Tag der Vergeltung kommen! Der Vortrag wirkte derart aufregend auf alle Anwesenden, daß sie nur das Gefühl der tiefsten Empörung und Entrüstung über die Niedertracht der Franzosen und des unauslöschlichen Hasses gegen ein Volk, das sich ein Kulturvolk zu nennen erfrecht, mit auf den Heimweg nahmen. Wir möchten nur wünschen, daß Diesters Aufklärungsarbeit in alle Kreise des deutschen Volkes eindringen möge. Heil Diefler!

(Todesfall.) Am Montag den 19. ds. ist die Wirtschaftsbesitzergattin Theresia Wallner auf dem Gute Loilezbach im 55. Lebensjahre verschieden. Sie ruhe sanft!

(Deutscher Heimatabend.) Am 17. Mai hielt der bekannte Wanderlehrer Fink einen gut besuchten Vortragsabend über den deutschen Heimatgedanken ab. In einer vom nationalen Geiste durchdrungenen Rede schilderte er die gegenwärtige traurige Lage des deutschen Volkes, die nur durch körperliche, geistige und sittliche Erüchtigung besonders unserer Jugend behoben werden kann. Er fordert auf, die Liebe zur deutschen Heimat und zum Deutschen Volke zu pflegen und die Bestrebungen des Vereines „Deutsche Heimat“ zu un-

**Sparsame Hausfrauen**

verwenden heute allgemein nur den altbewährten, als vorzüglich erproben

**Titze-Kaiser-Teigekaffee**

denn vergleichende Kostproben ergaben, daß derselbe tatsächlich im Gebrauch die beste und billigste Kaffeewürze ist.



**Dehling.** (Dienstboten-Prämierung.) Aus der hiesigen Gemeinde wurden seitens der n.-ö. Landesregierung 26 landwirtschaftliche Dienstboten für langjährige Dienstzeit mit Anerkennungsdiplomen und Geldprämien betitelt und zwar: Marie Manger, Juliana Böhö, Josefa Brandstetter, Michael Eber, Franz Froschauer, Anna Froschauer, Katharina Furlinger, Anton Furlinger, Christine Geierhofer, Maria Halmer, Therese Klaus, Katharina Kremslehner, Marie Leitner, Marie Mayerhofer, Leopoldine Neuhauser, Fäzilia Schlinger, Aloisia Pötsch, Therese Pötsch, Markus Palmehofer, Leopold Reitmayer, Johanna Rosenberger, Marie Schürer, Johann Sandhofer, Therese Schalingner, Josef Wajer und Aloisia Waidinger. Die verteilten Geldprämien erreichten die Höhe von 2.145.000 K.

**Mauer-Dehling.** (Zur Nachahmung empfohlen.) Die Schulkinder der 5klassigen Volksschule in Dehling haben für die Rosegger-Gedächtnissammlung (Bau von neun deutschen Grenzschulen an der südslavischen Grenze) den ansehnlichen Betrag von 712.000 Kronen gesammelt und diesen Betrag der hiesigen Deutschen Schulvereinsortsgruppe übergeben, welche denselben bereits seiner Bestimmung zugeführt hat. Treudeutscher Dank diesen wackeren Schulkindern und dem Lehrkörper. Möge diese wackere Tat auch an den übrigen Schulen des Bezirkes recht bald Nachahmung finden.

**Mauer-Dehling.** (Hauptversammlung und Mittererfeier.) Am Samstag den 17. Mai hielt die Ortsgruppe Mauer-Dehling des Deutschen Schulvereines im Gasthause des Herrn Sindhöber ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab mit anschließender kleiner Mittererfeier. Der Obmann, Inspektor Ott, eröffnete die Versammlung mit dem Scharlied „Stimmt an mit hellem hohen Klang“, begrüßte die erschienenen Mitglieder und Schulvereinsfreunde, insbesondere den als Redner erschienenen Vertreter der Hauptleitung, Sekretär Hans Schögl, und erstattete dann den Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe über das abgelaufene 16. Vereinsjahr, woraus zu ersehen ist, was eine ländliche Ortsgruppe, wenn sie gut geleitet ist, zu leisten vermag. Neben einigen Ausschüßigungen fanden noch statt: Eine Hauptversammlung, eine Sonnwendfeier und eine Versammlung in Hausmening, bei welcher eine eigene Ortsgruppe — Hausmening-Ulmerfeld — gegründet wurde, bereits die dritte Ortsgruppe, die aus der Mutterortsgruppe Mauer-Dehling hervorgegangen ist. Die Ortsgruppe zählte am Ende des Berichtsjahres 1923: 28 Gründer und 373 Mitglieder, welche sich auf 38 Gemeinden in Nieder- und Oberösterreich und auf Wien verteilen, 136 Mitglieder wurden an die vom Obmann Inspektor Ott neugegründete Nachbarortsgruppe Hausmening-Ulmerfeld überschrieben. An Einnahmen wurden erzielt: Gründerbriefe 50.000 K., Mitgliedsbeiträge 1.264.000 K., Veranstaltungen, Sammlungen und Spenden 2.658.120 K., Verkaufsgegenstände 13.410.320 K., denen Ausgaben im Betrage von 66.400 K. gegenüberstehen. Es konnte mithin der ansehnliche Betrag von 17.382.920 K. an die Hauptleitung nach Wien abgeführt werden. Dem Obmann wurde seitens der Hauptleitung die Entlastung erteilt und ihm über Antrag des Mitgliederrats Rechnungsrat Würzl für seine große Müheverwaltung und sein erspriessliches Wirken der Dank und die Anerkennung ausgesprochen. Bei der nun folgenden Neuwahl in die Ortsgruppenleitung wurden einstimmig wieder, bezw. neu gewählt: Zum Obmann Landeskanzleinspektor Adalbert Ott; zum Stellvertreter Malermeister Hans Pöll; zum Schriftführer Kanzleinspektor Ott; zum Stellvertreter Oberpfleger Anton Pecham; zum Zahlmeister Kanzleinspektor Ott; zum Stellvertreter Friseur Rudolf Reichl; zu Beiräten: Bürgermeister und Oberlehrer Leopold Steinhäufel, Maschinenfabrikant Josef Großenberger d. J. und Wirtschaftsbefähigter Franz Pilsinger. Nach Absingung des Scharliedes „Wenn alle untreu werden“ ergriff Sekretär Schögl das Wort. Er gibt ein anschauliches Bild über Pfarrer Mitterer und schildert in eingehender Weise, wie vielseitig und allseits erfolgreich die Betätigung und das Wirken Mitterers gewesen war, das auch den Anstoß zur Gründung des Deutschen Schulvereines gegeben hat. (Eine ausführliche Wiedergabe der Rede des Sekretärs Schögl über Mitterers Wirken bringen wir in der nächsten Folge. Die Schriftleitung.) Sodann geißelte er in scharfen Worten den selbst angelegten des großen Glendes, das über das deutsche Volk gekommen ist, noch immer fort tobenden Parteihader und Klassenkampf, führt den Anwesenden vor Augen, daß auf dem Boden unseres Volkstums im Rahmen der Deutschen Schutzvereine, im Deutschen Schulvereine, der in seinen Reihen Angehörige aller Stände, Berufe, aller Gesellschaftsschichten und Parteien des deutschen Volkes vereinigt, eine Verständigung möglich ist. Nachdem Redner noch dem Obmann Inspektor Ott, der seit 10 Jahren an der Spitze der Ortsgruppe steht, für seine unermüdete überaus erspriessliche und selbstlose Arbeit im Dienste des Deutschen Schulvereines namens der Hauptleitung den wärmsten Dank und die vollste Anerkennung ausgesprochen hatte, schloß er seine Ausführungen mit der Aufforderung, auch weiterhin treu zum angestammten Volke zu stehen und an der Weiterverbreitung des deutschen Schulvereinsgedankens mitzuarbeiten. Die brausenden Heilrufe gaben hereditäres Zeugnis, daß Redner allen aus der Seele gesprochen hatte. Der Obmann sprach dem Redner für seine treffenden und überzeugenden Worte den herzlichsten Dank aus und bat alle Anwesenden, sich das vorbildliche Wirken des Pfarrers Franz Mitterer stets vor Augen zu halten und auch weiterhin nach besten Kräften die Be-

strebungen des Deutschen Schulvereines zu fördern und zu unterstützen, worauf dann ein Streichquartett (Dinzleng, Großenberger R., Reshoda und Schindler) zu konzertieren begann. Unermüdet ließ es seine schönen Weisen erklingen und erntete für sein vorzügliches Spiel stets wohlverdienten Beifall. Nach fast vierstündiger Dauer fand die kleine aber in jeder Beziehung würdig verlaufene Feier ihr Ende. Als Erfolg der Versammlung ist der Beitritt von 5 neuen Mitgliedern zu buchen. Heil!

**Ulmerfeld.** (Sängerfest.) Am Sonntag den 25. Mai 1924 findet in Ulmerfeld die Fahnenweihe des Männergesangvereines Ulmerfeld-Hausmening statt. Zahlreiche Vereine des Gaues werden bei diesem Feste vertreten sein und werden bei der Festaufführung mitwirken. Fieberhaft wird gearbeitet, um dieses Fest zu einem würdigen und schönen zu gestalten.

### Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

**Wschbach.** (Geburtstag.) Am 20. Mai feierte in Seitenstetten in stiller Klosterzelle ein Mann seinen 80. Geburtstag, den wir Wschbacher ohne Besinnen unseren Besten nennen dürfen. Was unsere Zeit traurigsten Niederganges als eiserne Konsequenz zu rühmen pflegt, ist oft nichts anderes als kein Erbarmen kennende Härte; kalte Berechnung preist man als Scharfsinn und revolverähnliche Zungenlätze, der Wahrheit und Aufrichtigkeit fremde Begriffe sind, wird als Organisationstalent bestaunt. Und doch können alle diese Eigenschaften nie und nimmer einen ganzen Mann ausmachen; denn dazu gehört neben stets vornehmen, unbeeinflussbarem Aufrechtstehen vor allem auch ein wahrhaft gutes, edles Herz. Ein solches aber besitzt unser lieber, alter P. Otto Jehring. Alt dürfte man eigentlich nicht sagen; denn eine immergrüne Seele ist ihm eigen und wenn es auch schon etwas lange dauert, bis er sich beim Rasieren den Bart „heruntergezeitert“ hat, langsames Gehen oder das Tragen einer Kopfbedeckung betrachtet er noch immer als nur ausnahmsweise zu dulden „Fadheiten“. P. Otto Jehring ist 1844 auf einem ansehnlichen Bauernhause in Pöhra, Pfarre Wschbach, geboren. Von den vier Söhnen blieben nur zwei am Leben. Der jüngere, Franz Jehring, übernahm das Vaterhaus und war später lange Jahre Bürgermeister der Gemeinde Kematen. Otto machte das Gymnasium in Seitenstetten und Melk und begann 1863 in Admont das Theologiestudium. Als dieses Stütz zwei Jahre später einem Brande zum Opfer fiel, währenddessen der erst 21-jährige Theologe in kühner Arbeit unschätzbare wissenschaftliche Werte aus der dem Einsturze nahen Stiftsbibliothek rettete, zog er an die Hauslehranstalt in Sankt Pölten, wo er 1867 die theologischen Studien beendete. Otto Jehring wurde nun zum Priester geweiht und feierte am 11. August desselben Jahres in Wschbach seine Primiz. Seit 1871 studierte P. Otto an der Wiener Universität klassische Philologie bei Wahlers, Hartl und Hofmann, hörte den Archäologen Conze sowie den Historiker Bidingger und wirkte dann seit 1874 am Seitenstettner Stiftsgymnasium als Professor für Latein und Griechisch. Von 1895 bis 1901 Konviktsdirektor, wurde er 1909 Gymnasialdirektor und erhielt 1912 den Titel eines Regierungsrates. 1916 wurde er Sankt Pöltner Konviktsrat und bei seinem, für ihn selbst recht schweren Scheiden aus dem Lehrfache verlieh ihm das Stütz die dritthöchste Würde, die es zu vergeben hat, die des Subpriors. Als Gelehrter wird P. Otto Jehring als Philologe, Archäologe und besonders Numismatiker hochgeschätzt. Ein feinsüßlicher Kunstkenner auf dem Gebiete der Malerei und Baukunst, widmete sich unser Jubilar auch der edelsten der Künste, der Musik und brachte es z. B. auf dem Streichbass zu einer gediegenen Fertigkeit. Seine Liebesspielung, soweit für dieselbe Zeit blieb, bildete das Weidwerk. Wer erinnerte sich nicht des durch und durch „echten“ Jägerwandls mit den etwas altertümlichen Wadenstrümpfen, von denen die Sage ging, sie stammten aus dem Jahre 1848? Und nun ist auch unser immergründer P. Otto Jehring 80 Jahre alt. Hunderten von Schülern hat der hochverdiente Lehrerratsmeister den Weg durchs Leben an der Hand der hellenischen Kalofagathia gezeigt und zahlreiche unter ihnen haben bereits im öffentlichen Leben oder stillen Wirken dem Gemeinwohl namhafte Dienste geleistet. Keiner aber von ihnen wird den Namen dieses ohne Ausnahme von Allen geliebten Lehrers je anders aussprechen als in inniger Verehrung. Wir Landsleute aus P. Ottos Heimatsort Wschbach, an dem er noch jetzt in treuer Heimatsliebe hängt, rufen dem Gefeierten heute aus vollem Herzen zu: ad multos annos!

— (Besuch.) Am Sonntag den 18. Mai wurde uns ein lieber Besuch zuteil. Die Umstetter machten einen Ausflug zu uns u. zw. unter Mitnahme ihrer Eisenbahnkapelle, die nachmittags unter dem bestbekanntesten Kapellmeister Sautner im Gastgarten Nagl in vortreff-

licher Weise konzertierte. Bei der leider schon um 8 Uhr erfolgenden Abreise hatte sich am Bahnhofe eine große Menschenmenge angesammelt und als der Zug die Station verließ, war des Aufwiedersehen-Rufens kein Ende.

— (Sprechabend.) Bei einem der in unserer Ortsgruppe des n.-ö. Gewerbeverbandes allmonatlich stattfindenden, gutbesuchten Sprechabende wurden am 18. d. M. die Herren Leopold Schürz und Ludwig Teinfalt für die Steuereinschätzungskommission namhaft gemacht. Eine lebhaft entwickelte sich bezüglich des unläuteren Wettbewerbes und des auch hier grassierenden Puschrunwesens, wobei dem Verlangen Ausdruck gegeben wurde, gegen jeden solchen Fall ohne Verzug einzuschreiten.

### Aus Haag und Umgebung.

**Haiderhofen.** (Todesfall.) Als bei der Glockenweihe am 27. April die Sterbeglocke langsam zum Turm hinaufschwebte, da dachten wohl Viele dabei: Wer wird der Erste sein, dem diese Glocke läutet? Die Musikkapelle spielte dabei einen ergreifenden Trauermarsch, der Männergesangverein sang: „Das ist das Glöcklein, das in die Gruft, am frühen Morgen den Pilger ruft!“ Musiker und Sänger ahnten wohl nicht, daß ein lieber Kollege und Sangesbruder aus ihrer Mitte der Erste sein werde, dem die neuen Glocken zum letzten Gang begleiteten. Am 10. Mai starb im Krankenhause Steyr Herr Karl Perndl, Wagnermeister und Hausbesitzer in Dorf a. d. Enns im schönsten Mannesalter von 39 Jahren, an Blutvergiftung. Herr Perndl war ein geselliger, heiterer Mann, allüberall beliebt und gern gesehen. Er war Mitglied der Musikkapelle, des Kirchenchores, des Männergesangvereines, der Feuerwehr, des Kameradschaftsvereines und einer der besten Spieler beim Dilettantentheater. Die Leiche wurde von Steyr überführt, und begleiteten ihn alle Vereine mit schönen Kränzen zum Grabe. Der Kirchenchor sang ein Trauerlied, die Musikkapelle spielte ergreifende Märsche. Beim offenen Grabe sang der Gesangverein einen Trauerchor und widmete ihm Kooperator Vogl warme Worte des Dankes für seine Leistungen am Kirchenchor. Herr Perndl hinterläßt eine trauernde Witwe mit 2 Kindern, viele Verwandte und Freunde, denen sein so frühes Scheiden Schmerz bereitet. Ein ehrendes Andenken bleibt ihm gesichert.

**Haiderhofen.** (Firmung.) Am Sonntag den 11. Mai traf Sr. Exzellenz der hochw. Bischof von St. Pölten bei schönstem Wetter, in Begleitung der hochw. Herrn Kanonikus Huber und Dechant Weigl von St. Valentin mit dem Auto des Herrn Nationalrates Stöckler in Haiderhofen ein. Beim neuen Schulhause war ein Triumphbogen errichtet und hatten sich dort zum Empfang eingefunden die hochw. Geistlichkeit und alle Korporationen des Ortes, die Schuljugend und eine große Volksmenge. Die Schülerin Marie Schachermayr trug ein Begrüßungsgebet recht lieb vor und überreichte einen schönen Blumenstrauß. Unter dem Glockengeläut und dem klingenden Spiel der Musikkapelle zog Sr. Exzellenz durch den festlich geschmückten Ort, in die lichterstrahlende, herrlich gezeierte Kirche. Dort wurde die Religionsprüfung der Schulkinder abgehalten, welche sehr befriedigend ausfiel. Abends 8 Uhr zogen die Vereine und die Musikkapelle zu einem Ständchen in den Pfarrhof, wofür dann Herr Bischof vom Fenster aus seiner Freude Ausdruck gab. Montag den 12. Mai spendete Sr. Exzellenz an 50 Firmlinge das Sakrament der Firmung. Nach dem Mittagessen wurde der Herr Bischof durch den Fabrikbesitzer Wolpin mittels Automobil zur Bahnstation Haag geführt. Ein herzlich Willkommen boten die Haiderhofener dem greisen, gütigen Kirchenfürsten, ein herzlich Lebwohl und Dank sagen sie ihm mit dem Wunsche, er möge noch lange seines Hirtenamtes walten.

### Aus Ybbs und Umgebung.

**\*\* Kreditverein der Sparkasse Ybbs a. d. Donau.** Ein erfreuliches Bild aufstrebender Geschäftstätigkeit konnte der Obmann des Kreditvereines der Sparkasse Ybbs, Herr Direktorstellvertreter Franz Werner, den erschienenen Mitgliedern anlässlich der am 5. Mai im Sparkassensitzungslokal stattgehabten diesjährigen Hauptversammlung entwerfen. Wie ja bekannt, haben die Sparkassen im allgemeinen, gebunden an die starren statistischen Bestimmungen besonders in der Nachkriegszeit, während der unsicheren Geldverhältnisse schwer gelitten und manches dieser alten Institute, welche sich stets des größten Vertrauens seiner Parteien erfreute und meistens auch in der Lage war, den Gemeinden von ihrem finanziellen Reinerwerb namhafte Spenden zur Bestreitung des Haushaltes oder zu sonstigen sozialen Einrichtungen zukommen zu lassen, kam dadurch in eine derart mißliche Lage, daß nicht selten das umgekehrte Verhältnis eintrat und die Gemeinden eingreifen mußten, um den Weiterbestand der Sparkasse zu schützen. Daß die verdienten Angestellten und Pensionisten unter diesen traurigen Verhältnissen schwer zu leiden hatten und in ihren Bezügen vielfach verkürzt wurden, ist leicht zu denken, konnte aber mit bestem Willen nicht geändert werden, bis sich die Sparkassen entschlossen, zur Selbsthilfe zu greifen und durch die Errichtung eines Kreditvereines aus dem Schoße der Sparkasse, diese hemmenden und starren gesetzlichen Statuten zu umgehen. Durch die auf diese Weise

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbücherei empfiehlt sich C. Weigand, Buch- und Musikalienhandlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.



erzielte größere Bewegungsfreiheit war es möglich, nicht nur den kreditbedürftigen Parteien unter die Arme zu greifen. Auch die Sparkasse Ybbs war zu dieser Maßnahme gezwungen und hat dieselbe nach kaum dreijährigen Bestand die glänzendsten Erfolge aufzuweisen. Nicht nur, daß durch diese segensreiche Einrichtung es möglich wurde, die Beamtenbesoldung in der zeitgemäßen Weise zu regeln, konnte auch die Sparkasse ihre Pensionisten aus der Hand der Gemeinde in Selbstverwaltung übernehmen und außerdem bei dieser dritten Hauptversammlung noch im Wege des Kreditvereines eine Spende von vier Millionen Kronen an jene dürftigen Parteien zur Verteilung bringen, welche seinerzeit, als sie sich noch ihres Wohlstandes erfreuten, zu den treuesten Anhängern der Sparkasse zählten. In diesem Sinne berichtete Herr Obmann Werner und gipfelte seine Ausführungen darin, daß nebst den Zuweisungen an die Kleinrentner und Spenden von je 1 Million an die Schulküche und Feuerwehr Ybbs, wohl der schönste Erfolg des Kreditvereines darin zu verzeichnen ist, daß der Ausschuss desselben beschlossen hat, angesichts des erzielten diesjährigen Reingewinnes von 183 Millionen Kronen, wovon bereits 17 Millionen der Sparkasse als Regiebeitrag abgeführt wurden, den Zinsfuß für Darlehen des Kreditvereines ab 1. April 1924 von 3 auf 2 1/2 Prozent pro Monat zu ermäßigen und bei günstiger Weiterentwicklung des Institutes noch weitere Ermäßigungen eintreten zu lassen. Hierbei sei besonders bemerkt, daß in diesen 2 1/2 Prozent pro Monat alle namhaften Spesen enthalten sind und die Parteien durch keinerlei Nebenbesen unangenehme Ueberbürdungen bei den Abrechnungen zu gewärtigen haben. Herr Buchhalter, Hilfsamterdirektor i. R. Jos. Baumgartner, brachte den Gesamtbericht der diesjährigen Kassagebarung hierauf zum Vortrage und entnahm ihm demselben: Darlehen wurden gegeben 3.454.074.375 Kronen, Darlehen wurden rückgezahlt 2.696.963.029 K. Im Kontoforrentverkehr wurden eingezahlt 581.033.654 Kronen und beboben 346.858.240 Kronen. Der Verkehr mit der Postsparkasse betrug im Empfang 1.443.080.957 Kronen, in Ausgabe 1.511.560.229 Kronen. An sähungsmäßigen Sicherstellungsfonds wurden von neu aufgenommenen Mitgliedern eingezahlt 14.963.500 Kronen, desgleichen an Reservefond 2.992.700 Kronen. Gesamtumsatz im Jahre 1923 11.849.788.513 Kronen, Zinsen für Darlehen wurden vorgeschrieben 255.850.045, Zinsen wurden gutgebucht: der Sparkasse Ybbs 46.337.376, den Mitgliedern für Guthaben 11.911.143, den Mitgliedern für Guthaben 239.543.118, für Kontoforrenteinlagen 20.450.240 Kronen. Der Reservefond beträgt inklusive der Dotation aus dem Reingewinn pro 1923 per 20.000.000 Kronen 25.844.326 Kronen. Außerdem wurde aus dem Reingewinn pro 1923 ein Betrag von 60.000.000 zur Bildung eines Spezialreservefondes verwendet. Regiebeitrag an die Sparkasse 17.000.000 Kronen. Mit 31. Dezember 1923 betragen: Die Darlehen in laufender Rechnung 1.404.730.401, das Guthaben bei der Postsparkasse 71.645.275, der Kassa 1.301.508, das Guthaben der Sparkasse 743.715.000, das Guthaben der Mitglieder 239.543.118, die Kontoforrenteinlagen 317.577.417, der Sicherstellungsfond 19.044.347 Kronen. Stand der Mitglieder: Am Tage der Betriebsaufnahme, d. i. am 7. Mai 1921 14, Zuwachs im Jahre 1921

84, Stand Ende 1921 98, Zuwachs im Jahre 1922 71, Stand Ende 1922 169, Zuwachs im Jahre 1923 105, Stand Ende 1923 274. Der vorgelegte Antrag des Ausschusses über die Verwendung des Reingewinnes wurde ebenso wie der Vorschlag der Wiederwahl der ausgeschiedenen Ausschussmitglieder einstimmig angenommen und besteht derselbe nun aus den von den Mitgliedern gewählten Herren Franz Kirch, Bürgermeister in Ybbs, Jg. Ebnner, Spediteur in Ybbs, Franz Fleischanderl sen., Bürgermeister in St. Martin, Mich. Brachinger, Maurermeister in Perleuberg, Franz Werner, Kaufmann in Ybbs, und Dr. Gustav Zedek, Rechtsanwalt in Ybbs. Die drei letztgenannten wurden einstimmig wiedergewählt und aus den von der Sparkasse gewählten Herren Jos. Brachinger, Wirtschaftsbesitzer in Theinstetten, Richard Salomon, Rechnungsrat, und Dr. Gottfried Weisberger, Rechtsanwalt in Ybbs. Bei den freien Anträgen wurde beschlossen, die Zinsen für Guthaben der Mitglieder mit 12% festzusetzen, jedoch bleibt es der Direktion unbenommen, bei größeren Beträgen besondere Abkommen mit den betreffenden Parteien zu treffen. Hochbefriedigt nahmen die Hauptversammlungsteilnehmer die einzelnen Berichte zur Kenntnis und schieden mit der Ueberzeugung, daß wohl die beste Reklame, insbesondere eines Geldinstitutes, in der realen und soliden Geschäftsbearbeitung zu suchen ist, welche allein nur dazu angetan ist, das Vertrauen zu demselben zu festigen und dadurch es auch zu ermöglichen, segnend und fruchtbringend zum Nutzen der Allgemeinheit zu wirken, was wohl in dem erfreulichen Resultate der 3. Hauptversammlung des Kreditvereines seine volle Bestätigung findet.

**Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittven u. Waisen**  
Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

**Mitglieder Achtung!**

Laut Zuschrift des Landesverbandes haben sich alle Kriegsbeschädigten von über 35%, die in irgend einem Unternehmen beschäftigt sind, von ihrem zuständigen Invalidentam (Referat) einen Einstellungsschein zu verschaffen. Nähere Auskünfte hierüber bei der Ortsgruppe. Zigarettenaktion: Von unserem Landesverband ist ein größeres Quantum Zigaretten eingelangt, welche an jedes Mitglied der Ortsgruppe abgegeben werden, gegen Vorweis des Mitgliedsbuches, u. zw. bei Obmann Friedrich Bucheder, Ybbsjerstraße 9. Es wird aber aufmerksam gemacht, daß ein Weiterverkauf nicht gestattet ist und werden diese Mitglieder bei den nächsten Aktionen ausgeschlossen. Preis für 100 Stück 10.000 Kronen. Jedes Mitglied bekommt 100 Stück.

Der Vorstand.

**Vermischtes.**

**Ausbruch des Kilaua.**  
Eine Katastrophe ohne Gleichen.

Der Ausbruch des Vulkans Kilaua auf Hawaii war einer der heftigsten, die jemals beobachtet wurden. Die

Eingebornen der Insel haben größtenteils ihre Dörfer verlassen und sind nach den Städten an der Küste geflüchtet. Der Vulkan wirft unter fortwährendem furchtbaren Getöse riesige Massen glühender Lava aus. Ueber die Insel geht ein Aschenregen nieder, der so dicht ist, daß das Sonnenlicht nur schwach durchdringen vermag und ein großer Teil der ganzen Inselgruppe im Dämmerchein liegt. Unaufhörlich durchzuden Blitze das Dunkel, begleitet von Regengüssen, die Sturzbächen vom Himmel gleichen. Die Wassermassen, die in ganz kurzer Zeit niedergingen, waren so ungeheuer, daß weite Gebiete überschwemmt sind und von vielen Dörfern nur noch die Dächer zu sehen sind. Gewaltige Mengen von Schwefeldämpfen werden wie dicke Rauchscheiden durch die heftigen Stürme über die Insel getrieben und töten auf ihrem Wege alles Lebendige. Wieviele Menschen ums Leben kamen, steht noch nicht fest, da sämtliche telegraphische Verbindungen unterbrochen sind.

**Das größte Hotel der Welt.**

In Chicago sind gegenwärtig die Pläne eines neuen Riesenhotels, „Palms House“ genannt, fertiggestellt, das mit 2268 Zimmern das größte Hotel der Welt werden soll. In den Plänen sind Korridore in der Gesamtlänge von 65 Kilometern und die Verwendung von 12.000 Quadratmetern Fensterglas vorgesehen.

**Der Mörder des Obersten Rißl hingerichtet.**

Aus Budapest wird gemeldet: Bei den vorjährigen Manövern, die von Oberst Rißl geleitet wurden, eignete sich ein tragischer Vorfall. Als die infolge der scharfen Anstrengungen schon erschöpfte Mannschaft zu einem neuen Angriff übergehen sollte, fiel ein scharfer Schuß, der den Kommandanten tötete. Das Manöver wurde sofort abgeblasen. Bei der Untersuchung der Gewehre stellte sich heraus, daß der Soldat Josef Bodo scharf geschossen hatte. Er leugnete zwar die ihm zugeschriebene Tat, wurde jedoch vom Militärgerichte zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Reichsverweser hat das Gnadengesuch verworfen. Das Todesurteil wurde am 21. ds. vormittags im Hofe der Margaretenkaserne vollzogen.

**Ein geräuschloses Flugzeug?**

Aus Newyork wird gemeldet, daß es laut Zeitungsnachrichten zwei amerikanischen Ingenieuren aus Dayton in Ohio gelungen sei, ein vollständig geräuschloses Flugzeug zu erbauen. Die Geschwindigkeit werde allerdings durch den Einbau des Schalldämpfers um drei Prozent vermindert.

**Bienenwage:**

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
<b>Mai</b>	dkg	dkg		dkg	dkg
16.	115	—	20.	50	—
17.	—	55	21.	20	—
18.	110	—	22.	55	—
19.	120	—			

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

**III. Palma-Bilderbogen**



Im Lenz am Nil ist's äußerst heiß,  
Damit im Sommer wächst das Gras.  
Die Schuhe gingen längst kaputt,  
Wär' PALMA-Sohle nicht so gut!

Auch ist der Weg ins Negerland  
Sehr schlecht und weit, wie allbekannt.  
Der Kaktus sticht, der Sand, der wetzt,  
Der PALMA-Absatz nichts verletzt!

**Haar-Kraft-Balsam**



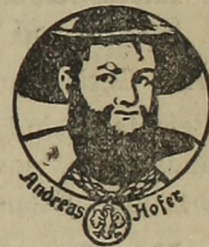
Zu haben 788  
Waidhofen a. d. Ybbs: Einhorn-Apotheke.  
Amstetten: Drogerie H. Preisegger.

**III. Preis-Ausschreiben**

Andre Hofer

Einsendungstermin bis 30. Juni verlängert.

Preisfrage:  
Was ist das?



Bedingungen: Schneiden Sie aus dem Umschlage eines Andre Hofer Paketes (nicht etwa z. B. aus der Zeitung!) den Andreas Hofer Kopf aus, kleben Sie ihn auf eine Postkarte und schreiben Sie dazu:

„Das ist \_\_\_\_\_ des \_\_\_\_\_“, wobei an die Stelle der sechs Striche sechs Wörter zu setzen sind, die erklären, was dieser Andreas Hofer Kopf bedeutet.

Karte genau an unsere tiefstehende Anschrift adressieren und bis 849  
spätestens 30. Juni 1924

einsenden. !!! Es werden nur Einsendungen mit Köpfen berücksichtigt, die aus einem unserer Pakete ausgeschnitten sind. !!!

Pro Person nur eine Einsendung! Nur Postkarten verwenden!

**Preise:**

Erster Preis 3.000.000— Kronen; Zweiter Preis 2.000.000— Kronen; Dritter Preis 1.000.000— Kronen.

Zahlreiche Trostpreise (Andre Hofer Feigenkaffee).

Laufen mehrere richtige Lösungen ein, so werden die Preisträgerinnen in Gegenwart eines öffentlichen Notars durch das Los ermittelt.

Vereinigte Feigenkaffee-Fabriken Andre Hofer, Salzburg-Parsch 36.

**Personen-Autofuhrwerk**

**Lohnkutscherei**

**Schwerfuhrwerk**

713

zu billigen Preisen bei

**Alols Beringer, Waidhofen an der Ybbs**

Fernsprecher 100. Ybbsitzerstraße 28. Fernsprecher 100.

Leset und verbreitet den  
„Bote von der Ybbs“!

**Wochenlisten Schichtenbücher Lohnbücher  
Meldezettel Lehr- u. Gesellenbriefe Diplome**

zu haben im Verlage der

**Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.**

**Ehrliches anständiges Mädchen**  
wird für Hausarbeiten und zur Aushilfe im  
Gasthaus gegen gute Bezahlung und Ver-  
pfligung sofort aufgenommen. Auskunft in der  
Verw. des Bl. 839

**Herren-Rad** zu verkaufen bei Josef Kaiserböck  
Weyrerstraße Nr. 37. 834

**Eine Hilfsarbeiterin (Bedienerin)**  
wird aufgenommen in der Adler-Drogerie. 845

**1 Ottomane mit Schublade** und ein  
Sinder-  
wagen zu verkaufen. Auskunft in der Druckerei.  
841

**Haus** mit 1/2 5 Joch Grund, Stallung für  
3 Kühe in St. Georgen a. d. Ybbs zu  
verkaufen. Preis 55 Millionen Kronen. Adresse  
in der Verw. des Bl. 841

**Deutsche Schäferhunde** Welpen, werden  
an Zierfunde  
abgegeben. Lechner, Zell a. d. Ybbs. Nr. 97.

**Aushilfskondin gesucht** für kleinen  
Privat Haushalt.  
Adresse in der Verw. des Blattes. 814

**Köchin gesucht** für 2 Personen neben Haus-  
mädchen. Hoher Lohn. Ad-  
resse in der Verw. des Blattes. 815

**Haus mit Gemischtwarenhandel**  
zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung  
des Blattes. 829

**Zu verkaufen:** 2 Knabenanzüge, einige  
Blusen, grauer Waschanzug  
für Sechzehnjährigen. Schöffelstraße 6. 846

Allen jenen edlen Herzen, welche  
uns bei dem uns betroffenen Schick-  
salschlage so hilfreich die Hand  
boten, sei auf diesem Wege unser  
herzlichster Dank ausgesprochen.  
Besonders danken wir Herrn  
Latisch und Frau Wimmer  
für ihr liebevolles Eintreten in  
dieser edlen Sache. 835

**Familie Maderthaner.**

## Wohnhaus

**Weyrerstraße Nr. 19**, mit 2 Zimmer,  
1 Küche, 2 Keller, sofort beziehbar, ist  
preiswert zu verkaufen. Auskunft  
Häufelstraße Stadt Waidhofen an der Ybbs.

Garantiert reine pasteurisierte, hauptsächlich  
auch für Säuglinge sehr empfehlenswerte

## Vollmilch der Molkerei Aschbach

auch in Glasausschank erhältlich bei

**JOSEF TEUBER, Zell Nr. 28**  
Milchausschank u. Gemischtwarenbandlung.

Empfehle mich auch in allen in mein Geschäft einschlägigen Artikeln. 847

## Staubkalk

für Düngerzwecke pro  
kg franko Bestimmungs-  
station 250 Kronen.

Bestellungen erbitten:  
**Raugesellschaft Hingerl & Co.**  
in Steyr.

## Schreibtisch zu kaufen gesucht!

Anträge an die Verwaltung des Blattes.

### Bei Juden, Krätze, Flechten — „Skabosansalbe“

Probiergel, großer Tiegel, Familienportion. Zur Vorbeugung „Skabosan“  
Schwefel- und „Skabosan“-Teerseife. In allen Apotheken erhältlich. — General-  
depot: Dr. W. Schloffer, Apotheke „Zum heiligen Florian“, Wien IV.,  
Wiedner Hauptstraße 60. Ständiges Lager in Apoth. Schindler, Waidhofen.

## Betriebsbeamter

für Lohn- und Material-  
verrechnung wird aufge-  
nommen, auch Anfänger.  
Lückenlose, selbstge-  
schriebene Gesuche un-  
ter „Nr. 842“ an die  
Verwaltung des Blattes.

Infolge Neueinstellung größerer Maschinen sind abzugeben:

**1 Excelsior-Schrottmühle** mit Kraftantrieb für 1/2 PS Motor

**1 Hausbackofen**, eisern, für 6 Laibe

**1 Sparherd** 832 **1 Vierschaarschälplflug.**

Alle Geräte sind ganz wenig gebraucht und tadellos erhalten.  
Gleichfalls sind 8 Stück erstklassige **Mutterschafe** der See-  
länderrasse, sowie einige weibliche **Lämmer**, 3 Monate alt,  
abgebbar. Ebenso sind **Rouenenten-Bruteier** verkäuflich.

**Dr. Bachmayr'sche Gutsverwaltung**  
Seeburg bei Opponitz a. d. Ybbs, Niederösterreich.

## Häuserblitzableiter

allen Anforderungen  
entsprechend, aus  
nur besten Material,  
baut als Spezialität  
802 beh. konz.  
Elektrotechniker

**Hans Hofmayer, Ybbsitz.** Auskünfte, Kostenvoransch. kostenlos.

## SAUERSTOFF und Wasserstoff für Autogen-Schweissereien

Niederlage der Lambacher Sauerstoffwerke.  
Billigster Bezug. Großes Lager. Sofortige Lieferung.  
Leihflaschen werden beigegeben.  
Reduzier - Ventile, Manometer, 804  
Schweißbrenner, Hochdruckgummischläuche dazu etc.  
bei

**Max Gebetsroither, techn. Geschäft**  
Fernsprecher 4 v. 92. **Amstetten** Wienerstraße Nr. 9.

## Standesamtliches Aufgebot!

Es wird zur allgemeinen Kenntnis  
gebracht, daß

1. der Pfarrer Karl Gerhard Rüger,  
wohnhaft in Pfaffroda im Erzgebirge, und  
2. die Haustochter Ija Schröder,  
wohnhaft in Leipzig, Dittrichring 12, die  
Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung dieses Aufgebotes  
hat in den Gemeinden Leipzig, Pfaffroda  
im Erzgebirge und Waidhofen a. d. Ybbs  
(Niederösterreich) zu geschehen.

Etwaige auf Egehindernisse sich stütze  
Einreden sind bei dem unterzeichneten  
Standesbeamten binnen 14 Tagen, von  
der Veröffentlichung dieses Aufgebotes an  
gerechnet, anzubringen.

**Sächs. Standesamt Leipzig I, 15. Mai 1924**  
833 Der Standesbeamte: **Berg.**

Verbreitet den „Bote von der Ybbs“

## Jede Hausfrau

bedeut ihren Bedarf an

## Emailgeschirr

am besten mit der  
Marke „Rießwerke“

Niederlage: **Josef Grün, Eisenhandlung**  
Waidhofen an der Ybbs. 837

## Taschenschreibmaschine

Neu — gut — billig

Gewicht ca. 800 g. Größe 7x6x34 cm.  
3—4 Durchschläge (die Maschine hat  
klare geläufige Typenbezeichnung, der  
damit verbundene einfache Mechanis-  
mussichert geringste Kraftanstrengung).  
Sicherschrift jederzeit einstellbar.

Fast lautl. Schreiben.  
Handhabung sehr leicht; jeder kann nach 2—3  
stündiger Übung gut schreiben — Die besondere  
Konstruktion ermöglicht ein Schreiben auf Brief-  
bogen jeder Größe, ebenso in Geschäftsbücher  
usw. Unsere Taschenschreibmaschine schafft daher  
große Arbeitersparnis und Sauberkeit bei der  
Buchführung.

Preis 700.000 Kr. Bei Auftragserteilung bitten  
wir die Hälfte des Betrages beifügen zu wollen.  
Rest zahlbar nach Erhalt der Maschine.

**Büromaschinen-Export**  
Johannes Winkler,  
Leipzig-Lindenau,  
Drei Lindenstraße 20. 843

## Maschinen-Ingenieur

mit mehrjähriger Praxis in leitenden  
Stellen, kaufmännisch versiert, Offerten,  
Betrieb, Akquisition, Reise usw., sucht  
ausbaufähigen Posten sofort oder später.  
Offerte an „Ingenieur“, Wien, 4. Bezirk,  
Schäffergasse 8, 2. Stock, Tür 12. 848

Am besten und billigsten decke  
ich mein Dach mit

**Qualitäts-Strangfalzziegel** 716

Schreiben Sie noch heute eine Karte  
an **Otto Pollatschek, Wien I.,**  
Renngasse 13. Telefon 66-406

## Österreichische Landwirstestelle A.G.

Maschinen-Abteilung  
Wien II/1, Lassallestraße 36

liefert:

Original Bäckersche Bodenbearbeitungsgeräte, wie: Ein- und mehrscharige  
Pflüge aller Art, Eggen, Walzen, Kultivatoren, Brabanter Pflüge, Plantagen,  
Einradhacken, Wiesenmooseggen, Original Melicharsche Säemaschinen  
(Schöpfrad- und Schubrad-System), Rübendrills (einfach und kombi-  
niert), Salpeterstreuer, Original Mac Cormick-Gras- und Getreidemäher,  
Heuwender, Pferderechen, Ersatzteile für alle Mac Cormick-Maschinen  
usw., Original Klement Ketten- und Nilpferd-Jauchepumpen, weiter  
Separatoren, Benzin-Motoren sowie alle übrigen landwirtschaftlichen  
Maschinen und Geräte in bester Qualität und Ausführung.

Anfragen werden prompt und unverbindlich erledigt!  
Vertreter werden aufgenommen! 673

## Fremdenbücher

für Hotels und Gasthöfe sind zu haben in der  
**Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.**

## VOLKSBANK YBBS A. D. D.

Telephon 34 Gründungsjahr 1871 Telephon 34

### Entgegennahme von Einlagen

im Kontokorrent und gegen Einlagebücher zu zeit-  
gemäßen Zinsen.

### Gewährung von Darlehen

auf Realitäten oder gegen Wechselunterlage und  
Depots an Handels-, Gewerbetreibende u. Landwirte.

Eskomptierung von Wechseln und offenen Buchforderungen.  
An- und Verkauf von Devisen, Valuten u. Effekten.

Durchführung sämtlicher bankmäßigen und indu-  
striellen Transaktionen. 803

Auskünfte jeder Art spesenfrei.

## Billigstes

## Bestes

## Blut-

futter für Schweine und Ferkel  
ist nur das **St. Marzer Blut-**  
**futter.** Verlangen Sie Muster  
und Offerte von

**Blutfutterfabrik**  
Wien-Simmering.